AUGSTER MUSEUMSHEFTE 9

RENÉ HÄNGGI

Der Podiumtempel auf dem Schönbühl in Augst

AUGSTER MUSEUMSHEFTE 9

RENÉ HÄNGGI

Der Podiumtempel auf dem Schönbühl in Augst

Augst 1986

Umschlagbild vorne:
Luftaufnahme (Blick von SW) auf den Schönbühlhügel im Vordergrund. Deutlich sichtbar sind das restaurierte Tempelpodium mit dem «Schatzsucherloch» aus dem 16. Jahrhundert und die beiden Grundmauern gallorömischer Viereckstempelchen aus dem 1. Jh. n. Chr. In der Bildmitte rechts das szenische Theater, links das Römermuseum mit dem Römerhaus. (Foto Humbert & Vogt, Riehen)

Umschlagbild hinten:
Grosser Eisenschlüssel mit prächtig gearbeitetem Griff aus Bronze in der Form eines zum Sprung ansetzenden Löwen. Gefunden 1937 am Ostabhang vom Schönbühl. Möglicherweise vom Tempeltor des Schönbühlheiligtums stammend. Länge 19 cm.
(Foto R. Bersier, Fribourg)

ISBN 3-7151-1009-0

Herausgeber: Amt für Museen und Archäologie des Kantons Basel-Landschaft
Redaktion: Geneviève Lüscher
Verlag und Bestelladresse: Römermuseum CH-4302 Augst
Druck: Gissler Druck AG, Allschwil
© 1986 Römermuseum Augst

Vorwort

Die vorliegende Arbeit behandelt in erster Linie Grundriss und Rekonstruktion des kaiserzeitlichen Podiumtempels auf dem Augster Schönbühlhügel. Sie ist aus einer klassisch-archäologischen Lizentiatsarbeit an der Universität Basel unter Prof. R. A. Stucky entstanden und hatte anfänglich nur Forschungsgeschichte, Baubefunde im Bereich des Podiums und Grundriss-Rekonstruktion zum Inhalt. Als Quellen wurden vor allem die alten Grabungsberichte – insbesondere die unschätzbaren Notizen und Zeichnungen von Karl Stehlin – und die bei der Konservierung 1959 erstellte Bauaufnahme herangezogen.

Geraume Zeit nach Abschluss der Lizentiatsarbeit bat ich den Autor René Hänggi, diese in eine gekürzte, zum Druck geeignete Fassung umzuschreiben. Trotz grosser Verpflichtungen im römischen Zurzach kam er diesem Wunsche nach und ergänzte die Dokumentation durch den Einbezug aller eruierbaren, sicher beim Schönbühl gefundenen Architekturstücke. Diese erlauben jetzt auch eine einigermassen gesicherte Rekonstruktion des Tempelaufbaus. Weitere Aspekte, wie zum Beispiel die Kleinfunde, der säulenbestandene Tempelhof, die hohe Stützmauer im Nordosten und die älteren Viereckstempel, konnten jedoch nicht in die vorliegende Arbeit einbezogen werden.

Auch wenn das Manuskript zum vorliegenden Museumsheft in mehreren Phasen entstanden ist und manche Einzelheiten des weitläufigen Tempelbezirks auf Schönbühl unberücksichtigt lässt, haben wir uns dennoch zur Herausgabe der von René Hänggi zusammengestellten Dokumentation und Interpretationen entschlossen.

Die schon früh geborgenen Kleinfunde, insbesondere die Keramik, sind nur sehr selektiv aufbewahrt worden und erlauben zudem mangels genau dokumentierter Fundlage keine Schlüsse auf die Datierung der Baubefunde. Die übrigen Baustrukturen auf dem Schönbühlhügel sind nur in kleinen Flächen und Schnitten freigelegt worden. Es bleibt daher zu hoffen, dass sich in mittlerer oder ferner Zukunft eine Gelegenheit bieten wird, die ganze Anlage grossflächig zu untersuchen. Dies wird dann auch Anlass dazu sein müssen, das heute Zurückgestellte in ein Gesamtbild miteinzubeziehen.

Ausser dem Autor waren Sylvia Fünfschilling (Abbildungsteil) und Geneviève Lüscher (Redaktion) massgeblich an den Vorbereitungen zu diesem Heft beteiligt. Ihnen allen möchte ich hierfür danken!

Alex R. Furger

Einleitung

«... *in suis locis spirae conlocentur*...» (Vitruv, 3, V, 1)
«...an den für sie bestimmten Stellen sollen die Säulen aufgerichtet werden...»

Rekonstruktionen von römischen Repräsentationsbauten, von denen oft nur noch geringe Resten vorhanden sind, wirken für den Uneingeweihten oft wie reine Fantasiegebilde.
Im Folgenden soll gezeigt werden, dass eine Baubefundanalyse viele Anhaltspunkte für das ursprüngliche Erscheinungsbild des Bauwerks liefert. Sie dürfen nach unserem von Vitruv überlieferten Wissen römischer Bauweise in einem Funktionszusammenhang gesehen werden. Das danach zu rekonstruierende Bild eines Bauwerks ist abhängig von der Summe der Anhaltspunkte und deren Auswertung. Diese stützt sich auf den aktuellen Wissensstand einer Generation von Archäologen und der für sie massgebenden Gewichtung der Forschung. Damit ändert sich jeweils unser Bild von einem Bauwerk auf Grundlagen, die die ältere Forschung erarbeitet hat. Wer sich heute mit Monumentalbauten in Augst beschäftigen will, hat sich mit alten und ältesten Grabungen auseinanderzusetzen. Alle Eingriffe am Bauwerk sind soweit wie möglich zurückzuverfolgen. Nur so können der überlieferte Baubefund richtig eingeschätzt und ältere Forschungsergebnisse gebührend berücksichtigt werden. Die nun über 400jährige Geschichte der Ausgrabungen auf dem Schönbühl[1] erbrachte wichtige Forschungsresultate.

Forschungsgeschichte

Die erste grosse archäologische Auseinandersetzung mit den Altertümern von Augst setzt 1582 ein. Basilius Amerbach (1533–1591), Professor für römisches Recht an der Universität Basel, begeisterter Numismatiker und Altertumskundler, grosser Kunstsammler und Erforscher der heimatlichen Geschichte, lässt das Theater von Augst untersuchen und vermessen[2].
Während dieser ersten, von der Stadt Basel offiziell genehmigten Ausgrabung im Theater von Augst, in den Jahren 1582 bis 1585, liess der Basler Andreas Ryff (1550–1603) auch auf dem Schönbühl graben. In der Beschrei-

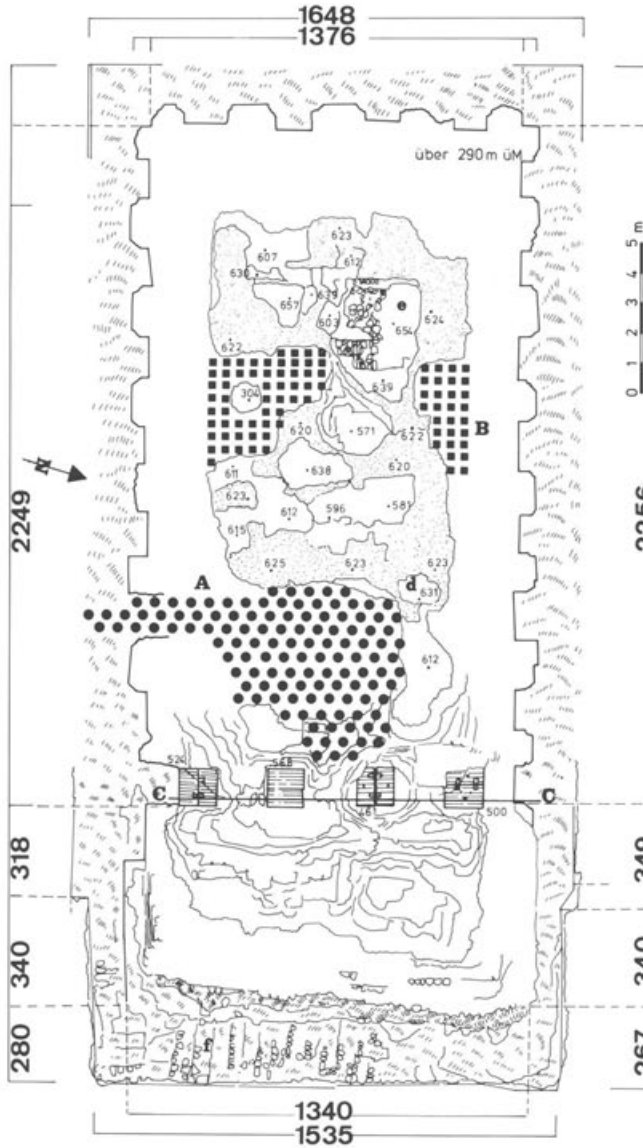


Abb. 1 Plan der Tempelruine, aufgenommen 1956, vor der Restaurierung. Die Höhen sind in cm über 290 m ü. M. angegeben. A (Punkte): Stollen von A. Ryff. B (Quadrate): Ausbrüche von A. Parent. C: Profil durch das Podium, vgl. Abbildung 13. d: Unterbau für die Cella-Ostwand. e: Höchster erhaltener Punkt auf dem Podium, gestellte Steine als Grundlage des Cellabodens. f: Fundament des Tempels. M. 1:250.

bung dieser nördlich der Alpen sehr frühen, archäologischen Ausgrabung erwähnt Ryff, dass er auf einem dem Theater gegenüberliegenden, von ihm als ebenmässiges Werk bezeichneten Berglein, «etlicher massen schörpfen und ersuchen» liess[3]. Ryff spricht von einem geformten, künstlichen Gebilde, das dem Theater gegenüberliegt und zeigt damit, dass er die Reste des Podiumtempels[4] auf dem Schönbühl beschreibt.
Leider verzichtete der Maler und Stadtgeometer Hans Bock d.Ä. (ca. 1550–1623), im Hintergrund seiner Zeichnung des Theaters das von Ryff erwähnte Berglein genauer wiederzugeben[5].
Von den vielen Säulen und Architekturteilen, die damals nach Basel gelangten, dürften auch einige Fragmente vom Schönbühl stammen. Ganz dem Zeitgeist mit seiner Antikenverehrung entsprechend, verwendeten die Basler Säulen, Kapitelle (Säulenbekrönungen), Basen (Säulenfüsse), Friese und Skulpturen zum Schmuck ihrer Bauten in der Stadt[6]. Andreas Ryff tritt so in Basel als eine Art Lord Elgin des 16. Jahrhunderts auf, indem er, wie jener später in England mit den Skulpturen des Parthenon, mit römischen Bauteilen aus Augst den Geschmack seiner Zeitgenossen zu heben versuchte[7].
Aus dem Bericht von Ryff und dem Bild von Bock[8] ist zu entnehmen, dass auf dem Schönbühl gegen Ende des 16. Jahrhunderts kaum Ruinen zu erkennen waren. Es bedurfte schon eines aufmerksamen Blicks, um zu bemerken, dass an dieser Stelle ein Tempel gestanden hat. Das heute vergitterte Loch an der Südseite des Podiums zeigt nach J. J. Schmid[9] dieselbe Grabungstechnik wie ein auf Ryff zurückzuführender Stollen am Theater und zeugt so von diesen ersten Ausgrabungen in Augst. Ein Blick auf die steingerechte Aufnahme von 1959 (Abb. 1) lässt erkennen, dass sich ein älterer Stollen A durch eindeutig verrundetere Ausbruchstrukturen von den scharf abgegrenzten der jüngeren Eingriffe B ins Podium unterscheidet.
Andreas Ryff wusste wohl nicht, dass er einen Tempel angegraben hatte. Aus welchen Gründen sich in Augst später die Meinung bildete, dass das ehemalige Capitol (Bezeichnung für einen Hügel mit Tempeln der drei wichtigsten römischen Staatsgottheiten in einer Provinzstadt: Anlehnung an den namengebenden Hügel in Rom) der Römerstadt auf dem Schönbühl zu finden sei[10], bleibt abzuklären. War es reine Spekulation oder eine Erinnerung an besonders reiche Funde der Grabung von Ryff?

Aubert Parent (1753–1835), Architekt und Bildhauer am französischen Hof, liess sich 1803 durch dieses Gerücht verführen und grub auf dem Podium und in der Umgebung des Tempels. Nachdem bei der zweiten auf dem Hügel durchgeführten und von der Stadt Basel bewilligten Ausgrabung der gewünschte Erfolg ausblieb, wurde sie ziemlich bald abgebrochen[11]. Die Spuren von Parents Tätigkeit sind in den kleineren Stollen mit weniger stark verrundeten Kanten erhalten geblieben (Abb. 1).

1838–1843 wurden von Johann Jakob Schmid (1794–1849), dem damaligen Besitzer vieler römischer Ruinen von Augst, Nachgrabungen auf dem Schönbühl durchgeführt. Schon 1838 bemerkte Schmid[12], dass er auf eine Tempelruine mit zugehöriger Porticus (Säulenhalle) gestossen war. Über seine Ausgrabung informiert uns ein Plan von 1841[13]. Dort ist zu sehen, dass Schmid acht kleine Pfeiler an der Nordseite und fünf an der Westseite des Tempels ausgegraben hatte. Er bemerkte, dass das ganze Hügelplateau von Mauervierecken durchfurcht war, die er als Priester- oder Privatwohnungen interpretierte[14]. Von der Porticus legte Schmid Teile an der West-, Nordwest-, Südwest- und Südostseite frei. Im Osten und Westen fand er auch die mittlere und die äussere Umfassungsmauer des Tempels. Am Nordabhang entdeckte er die drei Stütz- und den grossen Strebepfeiler der Umfassungsmauern und eine Toranlage davor[15]. Bei seinen Grabungen in Kaiseraugst (Abb. 2) stiess er auch auf Teile eines qualitätvollen Frieses, den

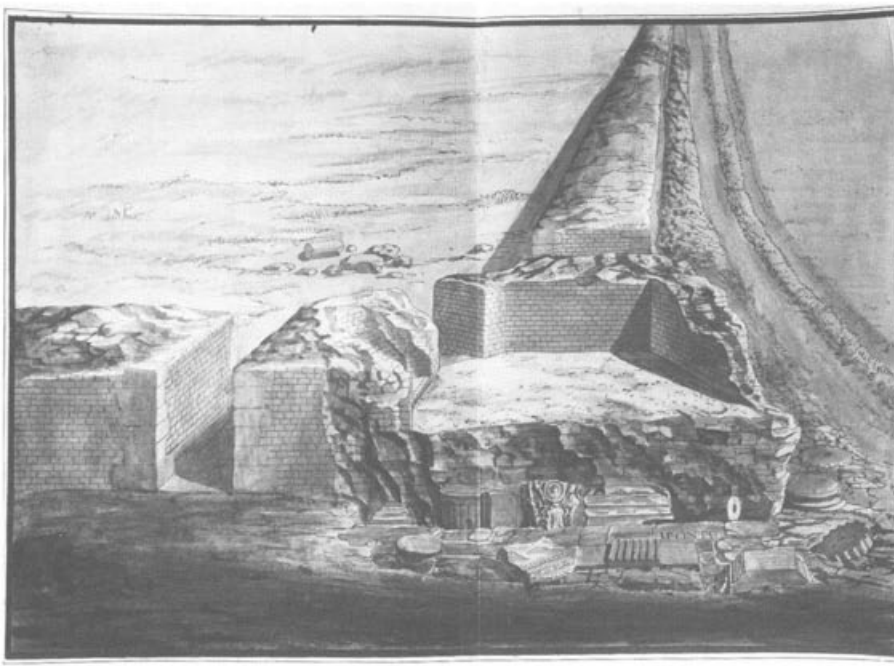


Abb. 2 Eckturm des Kastells von Kaiseraugst mit verschleppten Bauteilen aus der Oberstadt im Vordergrund. Aquarell aus dem 19. Jahrhundert.

er dem Podiumtempel auf dem Schönbühl in Augst zuwies (vgl. Abb. 17). Schmids Ideen zur Rekonstruktion des Tempels wurden durch den Basler Maler J. J. Neustück (1800–1867) überliefert. Sie hatten auf Th. Burckhardt-Biedermann grossen Einfluss (Abb. 3 und 4).

1892 führte Theophil Burckhardt-Biedermann im Auftrag der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel erneut Nachgrabungen auf dem Schönbühl durch. Sein Ziel war eine genaue Vermessung der von Schmid freigelegten Fundamente. Die Grabungsresultate veröffentlichte er 1893 zusammen mit einer Rekonstruktion des Podiumtempels (Abb. 4 und 5). Dabei lehnt er sich stark an die von ihm wiederentdeckten Ergebnisse von Schmid. Die Datierung des Bauwerks in hadrianische Zeit (Hadrian 117–138) beruht auf den Münzfunden von Schmid[16].

1917–1929 untersuchte Karl Stehlin in mehreren Sondiergrabungen den Schönbühl. Dabei glaubte er, mindestens drei Bauperioden auf dem Hügel

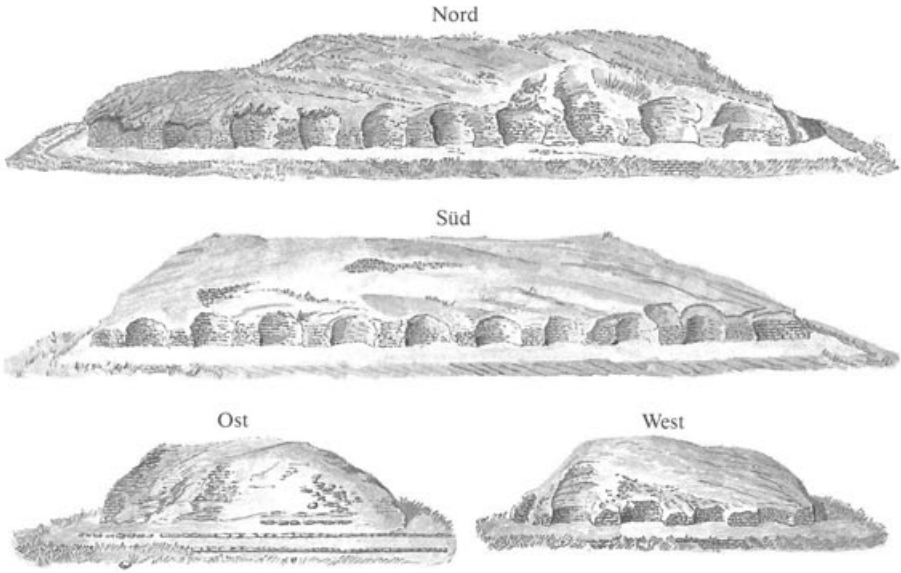


Abb. 3 Tempelpodium, wie es 1847 von J. J. Neustück gesehen worden ist. Die Ansichten der Längsseiten sind teilweise rekonstruiert.

unterscheiden zu können[17]. Er datierte den Podiumtempel in neronisch-flavische Zeit (2. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr.)[18]. Die Bauaufnahmen führte er mit System und peinlicher Genauigkeit durch. Nahezu jedes Fundobjekt aus seinen Grabungen, sei es Keramik, Glas oder ein behauener Stein, wurde mit der gleichen Sorgfalt aufgenommen. Ihm ist es auch zu verdanken, dass Informationen über ältere Funde von Bauteilen nicht verloren gegangen sind[19]. In den Zeichnungen sind seine Interpretationsansätze zwar ablesbar, doch verfälschen sie den Originalbefund nie (vgl. Abb. 24). Sie sind heute noch aussagekräftige Grundlagen für jede weiterführende Arbeit.

Rudolf Laur-Belart schliesslich grub 1933 bei der Freitreppe unterhalb des Tempels sowie 1945 zwischen Tempel und Treppe. Dort entdeckte er eine Bruchsteinlage: das noch vorhandene Bett eines abgeräumten Plattenbodens[20]. 1956 wurde das Podium des Tempels gesäubert und steingerecht gezeichnet.
Südlich vom Podiumtempel wurden zwei Mauervierecke entdeckt und aufgenommen[21]. 1959 konnte die sorgfältige Rekonstruktion und Restaurierung der Tempelruine abgeschlossen werden (Abb. 6, 7 und 8). Im Gegensatz zu Stehlin datierte Laur den Tempel in antoninische Zeit, weil er davon ausging, dass der südwestlichste der Vierecks-Tempel mit einer antoninischen Schlussmünze (Antoninus Pius 138–161) nicht gleichzeitig sein könne wie die grosse Tempelanlage[22].

Zur Rekonstruktion des Tempels

Diese Ausgrabungen bilden die Grundlage für die Rekonstruktion. Deshalb änderte sich auch das Bild, das man sich vom Tempel machte, nach jeder Grabung. Dank neuen Ergebnissen konnte das alte Bild korrigiert und erweitert werden, die Zwischenstufen – und besonders die nachträglich gesehen fehlerhaften – sind als wichtige Schritte in einem Erkenntnisprozess zu betrachten. In diesem Sinne ist auch die Rekonstruktionsgeschichte zu verstehen.
Sie beginnt mit dem Entdecker des Tempels, Johann Jakob Schmid. Seit Schmid wissen wir, dass auf dem Schönbühl ein Tempel stand, der von einer Porticus (Säulenhalle) umgeben war[23]. Obwohl Schmid selbst nichts Schriftliches über eine Tempelrekonstruktion hinterliess, weiss man dank einer Erwähnung bei Ravenez[24], dass er an einem Rekonstruktionsversuch arbeitete. Durch den Vergleich von Bauteilen glaubte Schmid dem Tempel auf dem Schönbühl Architekturfunde aus der Kaiseraugster Kastellmauer zuordnen zu können. Die Forschungsergebnisse von Schmid lassen sich durch den Vergleich von hinterlassenem Abbildungsmaterial mit den von ihm gefundenen Bauteilen wiedergewinnen.
Der Gesimsblock (vgl. Abb. 26,1) ist mit dem rechten Teil des Gesimses auf Abb. 17 identisch. Der Architravblock (vgl. Abb. 26,2) ist das einzige Fragment, das nach Grösse und Dekor mit dem Architrav auf Abb. 17 übereinstimmt. Die Ähnlichkeit mit dem sicher vom Schönbühl stammenden Fragment (Abb. 25) ist offensichtlich. Die beiden Blöcke sind einzeln gearbeitet und zeigen damit, dass die auf Abb. 17 dargestellten Architekturfragmente eine sinngemässe Zusammenstellung sind, die am ehesten mit der Rekonstruktionsarbeit von Schmid in Verbindung zu bringen ist. Schmid hatte nicht nur auf dem Papier rekonstruiert. Passende Teile ergänzte er zu einer Säule, die er dann auf dem Schönbühl aufstellen liess. Andere Architekturfragmente stellte er ebenfalls auf dem Hügel zur Besichtigung auf[25].
Im einzelnen ist allerdings nicht mehr abzuklären, welcher Anteil dieser ersten Rekonstruktion auf J. J. Schmid, den Ausgräber, und welcher auf J. J. Neustück, den Zeichner, zurückgeht. Die vier Ansichten des Tempelpodiums[26] von J. J. Neustück (Abb. 3) sind wohl im Zusammenhang mit einer beabsichtigten Grundrissrekonstruktion von Schmid und Neustück zu sehen.

Burckhardt-Biedermann scheint die zu seiner Zeit bereits verlorenen Resultate von Schmid wieder entdeckt zu haben[27]. Er setzte die nach der Podiumsansicht von Neustück (Abb. 3) naheliegende Grundrissrekonstruktion in einen Plan um (Abb. 4). Die vortretenden Pfeilerchen interpretierte er als

Säulenfundamente. Mit dem von ihm wiederentdeckten Ansatz der Cella-Ostwand rekonstruierte er einen Antentempel (Tempel mit vorgezogenen Cellawänden) mit vier der Cella (Hauptraum des Tempels) vorgestellten Säulen (Abb. 4). Die Zuweisung des Kompositkapitells (Kapitelle mit figürlichem Schmuck) übernahm er von Schmid und sicherte durch seine Nachforschungen in Augst den Fundort Schönbühl für die Pilasterbasis (vgl. Abb. 22, Katalog Nr. 4). Sein Bild vom Tempel stützte er auch mit Zuweisungen von Architekturfragmenten aus Augst und Kaiseraugst. Burckhardt sah den Tempel in der Art der Maison carrée in Nîmes. Nach zwei schon von Schmid dem Tempel zugewiesenen Architravfragmenten aus

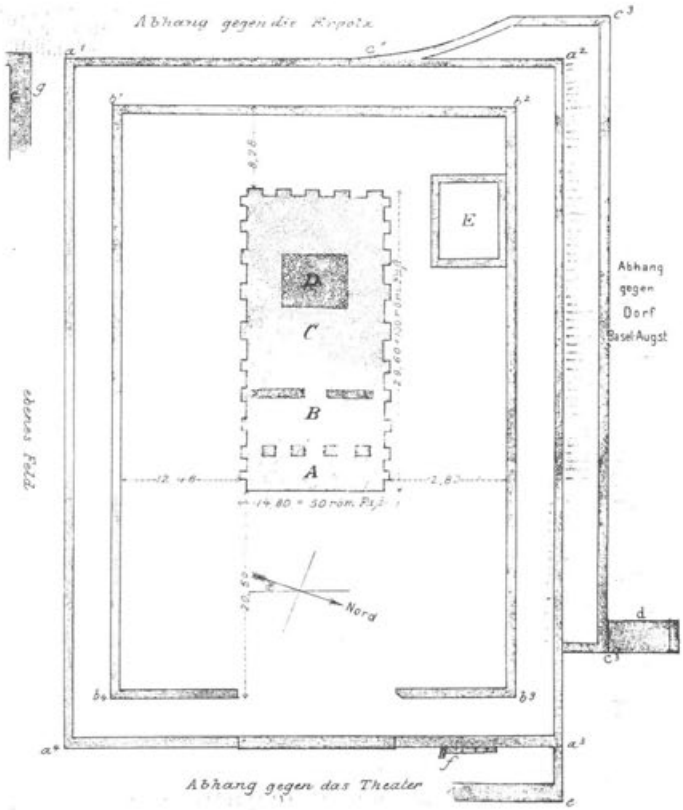


Abb. 4 Grundrissrekonstruktion nach Th. Burckhardt-Biedermann. Auf den vorspringenden Pfeilerchen stehen Pilaster. Die Cellawand ist vorgezogen, so dass der Bau die Form eines Antentempels erhält. M. 1:750.

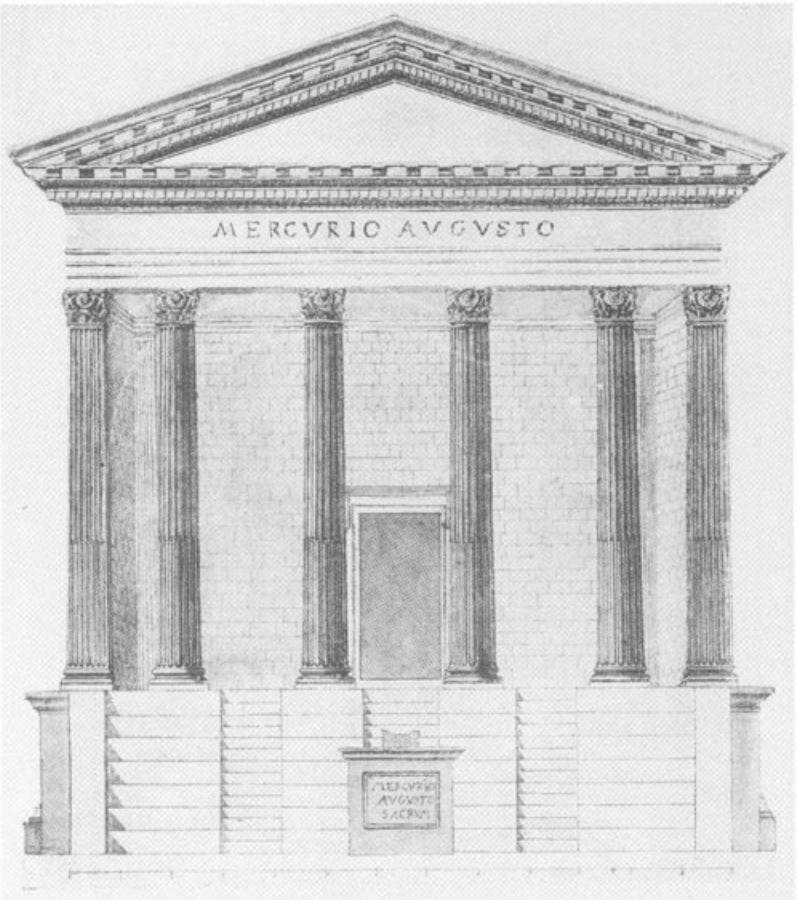


Abb. 5 Tempelaufrissrekonstruktion nach Th. Burckhardt-Biedermann. Die vorgezogenen Cellawände und die verbleibenden vier Frontsäulen tragen Kompositkapitelle. Der Altar liegt vor der Tempeltreppe. Die im Tempel verehrte Gottheit wird mit Mercurio Augusto angegeben. M. 1:150.

Kaiseraugst[28], auf denen die vier Buchstaben ...O ...VGV... noch lesbar sind (Abb. 5 und 18) interpretierte Burckhardt-Biedermann den Tempel als Heiligtum des Mercurius Augustus[29]. Er bemerkte auch die gleiche Orientierung von Tempel und Theater.

Karl Stehlin konnte mit seinen Ausgrabungen auf dem Schönbühl und im Forum das ältere Bild vom Tempel entscheidend korrigieren. So wies er

Abb. 6 Tempelpodium vor der Restaurierung von 1959.

nach, dass beim ähnlich gebauten Forumtempel zwischen den vortretenden Pfeilerchen Quader lagen, welche die Säulenfundamente gebildet haben müssen[30]. Damit waren die älteren Vorstellungen vom Tempel überholt. Man wusste nun, dass das Podium mit Quadermauern verschalt war und die Säulen nicht auf Pfeilerchen der Hinterfüllung aus Gussmauerwerk, sondern auf den Quadern standen. Am nächstliegenden war, die Säulenstandorte dort zu vermuten, wo die Quaderfundamentierung besonders verstärkt war.

Abb. 7 Bautechnisches Detail, aufgenommen während der Restaurierung im Jahre 1959: Gussmauerwerk in einzelnen aneinandergefugten Mauerstreifen.

Wie sehr sich dieser letzte grosse Augster Bauforscher, der noch alle vorhandenen Teile der grossen Bauten gezeichnet hatte, mit den einzelnen Bauresten auseinandersetzte, lässt sich auch an Abb. 24 ablesen. Die kleine Massskizze zeigt die von Stehlin rekonstruierte Aufsicht auf das Pilasterkapitell. Das zur Cellawand hin offene Rechteck stellt den oberen Abschluss des Pilasters dar. Dieses Resultat gewann er, nachdem er den Stein vermessen und gezeichnet hatte. Methodisch versuchte er, indem selbst die kleinsten Architekturteile vermessen und gezeichnet wurden, deren Infor-

mationsgehalt auszuschöpfen, um so – durch die Kombination der Einzelteile – das ursprüngliche Gesamtbild zu finden. Doch leider nahm auch er, als bester Kenner der Monumentalbauten von Augst, sein umfangreiches Wissen mit ins Grab.

1939 publizierte Heinz Kähler die qualitätsvollsten Kapitellfragmente aus den Grabungen von Karl Stehlin. Er unterschied zwei Grössen von korinthischen Kapitellen des Typus C; die grossen wies er dem Podiumtempel zu, die kleineren dem inneren Säulenhof, die toskanischen dem äusseren Säulenhof. Letztere datierte er zusammen mit einem in der Grienmatt gefundenen Kapitell in neronisch-flavische Zeit (2. Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr.)[31].

R. Laur-Belart konnte, auf der Vorarbeit von Stehlin aufbauend, die Anzahl von 6×9 Säulen veröffentlichen. Doch war er der Meinung, es lägen keine sicheren Anhaltspunkte für eine Rekonstruktion vor[32]. So konnte er den

Abb. 8 Restauriertes Tempelpodium heute.

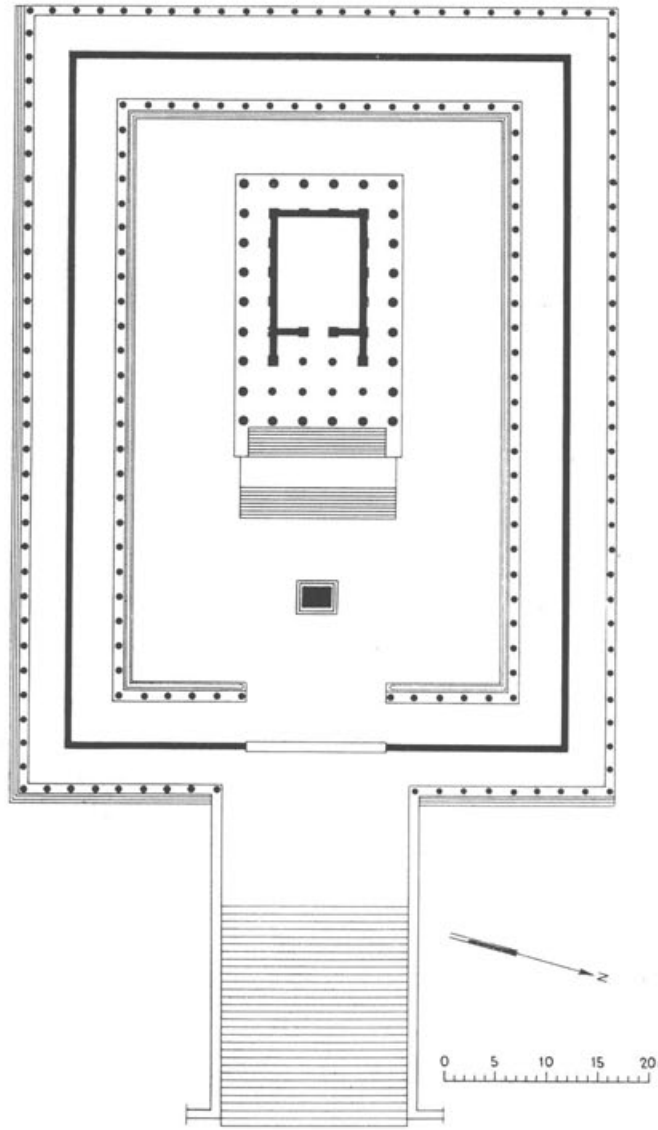


Abb. 9 Rekonstruktion des Tempels nach R. Laur 1937 (vgl. Anm. 33). Auf dem Podium des Tempels befindet sich eine eigene Säulenhalle mit 6×9 Säulen. Pilaster und Antenform werden von Burckhardt-Biedermann übernommen. Neu ist das Zwischenpodest in der Tempeltreppe. Der Altar liegt vor dem Tempel. M. 1:750.

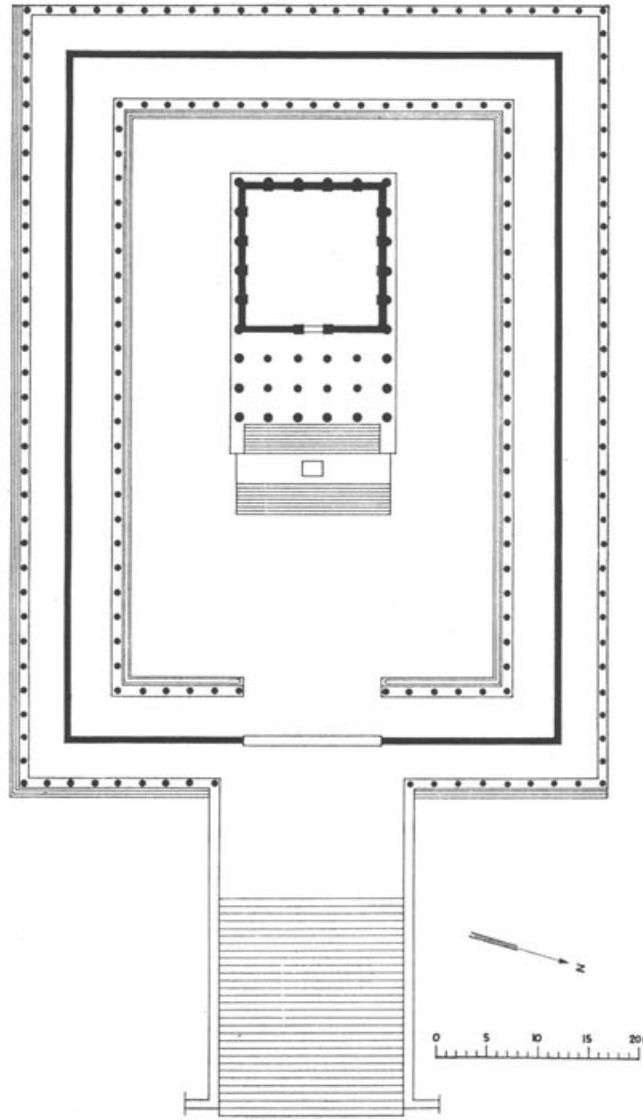


Abb. 10 Rekonstruktion des Tempels nach R. Laur 1966. Die freistehenden Säulen an den Langseiten werden aufgegeben und durch Halbsäulen ersetzt. An der Cellainnenwand erscheinen nun Pilaster. Das Zwischenpodest der Tempeltreppe wird zum Träger eines Altars. Eine Angleichung an die Maison carée in Nîmes wurde hier angestrebt. M. 1:750.

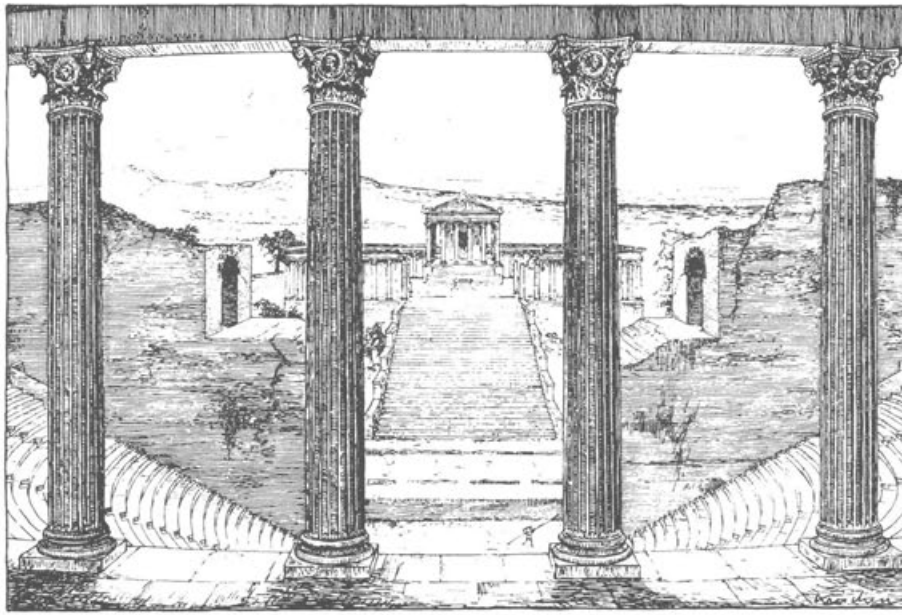


Abb. 11 Gemeinsame Achse von Tempel und Theater. Die axiale Verbundenheit dieser Bauten ist nicht nur von der Architektur her zu sehen. Eine inhaltliche Deutung des für das römische Augst sehr wichtigen Zusammenhangs war ein Anliegen von R. Laur.

Tempel frei nach Vitruv, dem Verfasser des einzigen aus dem Altertum erhaltenen architekturtheoretischen Werks, rekonstruieren. Die ältere Version von 1937[33] zeigt einen echten Umgangstempel (Abb. 9) mit frei stehenden Säulen auf dem Podium. Pilaster und Anten werden von Burckhardt-Biedermann übernommen. Neu ist das Zwischenpodest auf der Tempeltreppe. Der Altar steht vor dem Podium.

Der spätere Rekonstruktionsversuch stellt einen Pseudoperipteros dar[34] (Abb. 10), der von einer zweifachen Porticus umgeben war. Halbsäulen an der Cellaaussenwand, Pilaster im Innern, ein Altar auf dem Zwischenpodest der Podiumtreppe sowie ein um ein Säulenjoch zurückversetzter Ansatz zur Cellaostwand sind einschneidende Neuerungen zu Gunsten einer stärkeren Angleichung an die Maison carée in Nîmes. Pilasterfuss und Ansatz der Ostwand der Cella – Ergebnisse der älteren Forschung – gerieten so in Vergessenheit. Laur betonte hingegen die Wichtigkeit der gemeinsamen Achse von Tempel und Theater (Abb. 11). Ihm ist auch die Anregung zum Bau eines Modells mit den Monumentalbauten von Augst zu verdanken[35].

Der Baubefund des Tempels

Seit Laur hat sich niemand mehr für die bauliche Erscheinungsform des Tempels interessiert. Eine Beschäftigung damit schien keine Erfolgsaussichten zu haben. Das ursprüngliche Hauptziel vorliegender Arbeit bestand deshalb in einer genaueren Beschreibung des Baubefundes und – sollten sich daraus wider Erwarten dennoch irgendwelche Rekonstruktionsansätze ergeben – zunächst jede Anlehnung an Vitruv im Sinne von Laur zu vermeiden.
Betrachtet man den Unterbau des Tempels so lassen sich zuverlässige Aufschlüsse über das Fundament nur von einem einzigen Profil an der Westseite des Podiums gewinnen (Abb. 12).

Danach besteht der unterste Teil des Tempels aus neun Lagen von Steinen unregelmässiger Grösse, die direkt gegen Erde gemauert sind. Über diesem 123 cm hohen Vorfundament wurde, um 75 cm zurückversetzt, ein 1 m hohes Fundament aus regelmässigen Steinreihen errichtet. Die so entstandene Mauergrube war dann mit gelbem Kies aufgefüllt worden. Die Fundamentoberfläche wird stellenweise durch eine rötliche Mörtelschicht angezeigt und ist mit der Standfläche der Quaderfundamentierungen für die Frontsäulen des Tempels gleichzusetzen.

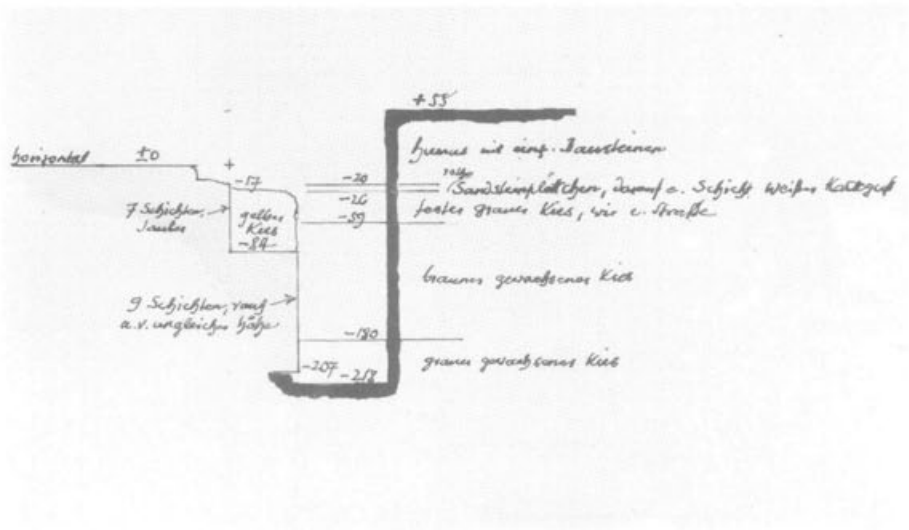


Abb. 12 Profil an der Westseite des Tempelfundaments, aufgenommen von K. Stehlin im Jahre 1925.

Vom Podium des Tempels hatte sich nur noch der Kern als stark beschädigter Mauerklotz erhalten (vgl. Abb. 6). Dieser bestand aus durchschnittlich 10 cm hohen, horizontalen Steinlagen, die in Gussmörtel versetzt waren. Dabei wurde eine bestimmte Arbeitstechnik angewandt. Das ganze Podium besteht aus Streifen von der Breite einer normalen römischen Mauer (vgl. Abb. 7). Bei jeder neuen Horizontallage wurde aus Stabilitätsgründen die Richtung gewechselt. Die obersten erhaltenen Steine waren in den Mörtel gestellt und unterschieden sich von den unteren Schichten mit liegenden Steinen (Abb. 7). In diesen gestellten Steinen darf man wohl die Reste einer Ausgleichsschicht für eine darüberliegende Quaderlage sehen. Diese müsste dann den Cellaboden getragen haben. Die Höhe des Podiums von der Oberfläche des Fundaments bis zu dieser Ausgleichsschicht beträgt 3,39 m.
An der Nord-, Süd- und Westseite des Podiums befinden sich neunmal sechs «Nischen», d.h. Negativabdrücke der einst vorhandenen Quader. Sie beweisen, dass der Mauerkern mit einem Opus Quadratum (behauene Bruchsteinquader) verschalt war. Vier Quaderfundamente im Podium an der Ostseite bezeugen die Standorte der Frontsäulen (Abb. 13).

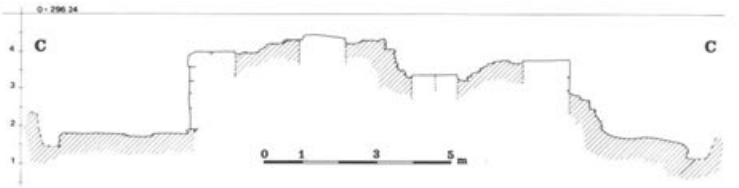


Abb. 13 Profil durch das erhaltene Podium des Tempels vor der Restaurierung von 1959. Die Quaderpfeiler stellen die Fundamentierung für die Giebelsäulen des Tempels dar. M. 1:200.

Damit ist der von Stehlin und Laur vorgefundene Baubefund dargestellt. Es steht mit ihm allerdings nicht so schlecht wie Laur glaubte. Dank der guten Dokumentationslage können einige zusätzliche Anhaltspunkte für die Rekonstruktion ermittelt werden.
Ausgangspunkt dafür ist unser durch Vitruv überliefertes Wissen über Berechnungen und Proportionssysteme römischer Architekten. Wenn Vitruv von «... *in suis locis spirae conlocentur*...» (Vitruv, 3, V, 1), also von den für die Säulen bestimmten Stellen am Bau spricht, belegt dies, dass die Basen und damit auch die Säulen an ganz bestimmten, zum vornherein planmässig festgelegten Orten errichtet wurden. Naheliegend ist es, sich solche Orte als markierte oder leicht zu berechnende Zentrier-Punkte vorzustellen, auf die später die Säulenteile gesetzt wurden. Solche Punkte waren im Unterbau des Tempels vorgesehen. Die späteren Frontsäulen wur-

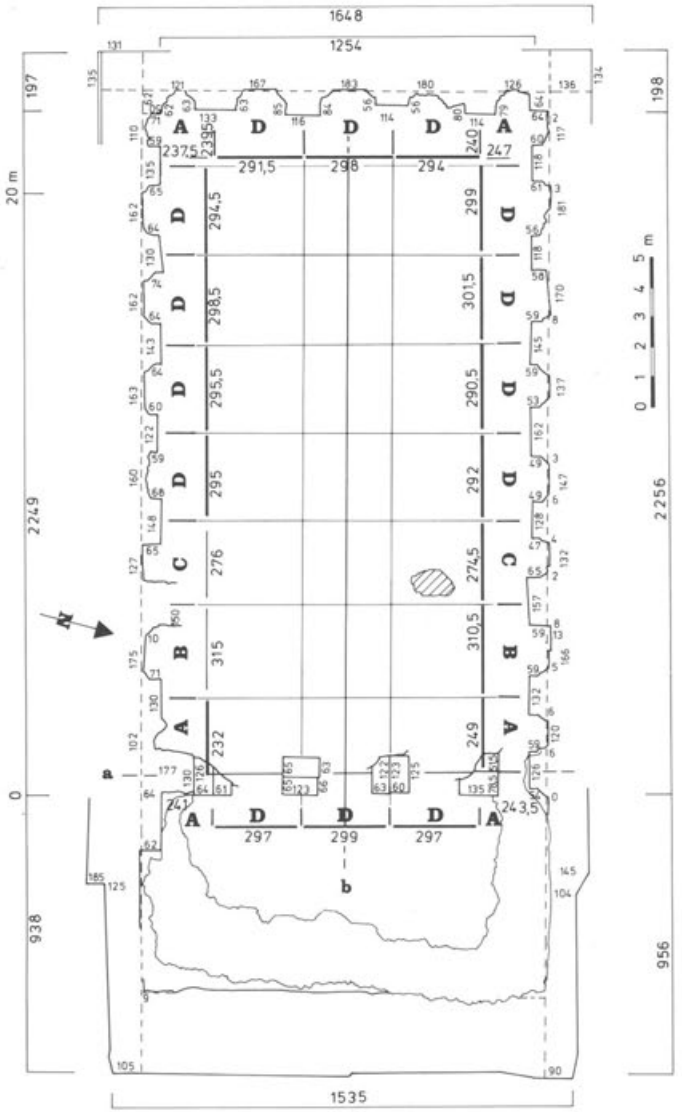


Abb. 14 Plan mit Masszahlen (in cm) für das Podium. Hier sind die Jochgrössen, die sich aus den Mittelpunkten der verstärkten Quaderfundamentierung ergeben, dargestellt. Die Achse a zeigt, dass sich auf der Linie der Frontsäulenzentren an den Langseiten eine Nische befand. Diese zeugt von einer verstärkten Quaderverschalung an den Säulenstandpunkten. Die Achse b ist die Mittelachse durch den Tempel. Die Jochbreiten der Langseiten sind symmetrisch. M. 1:250.

den gleichzeitig mit dem Hochziehen des Podiums speziell als Quaderpfeiler fundamentiert. Die Zentren der Säulenbasen der Frontseite lagen zweifellos auf einer Linie über den Mittelpunkten der einzelnen Quaderfundamente. Diese mit a bezeichnete Linie der Säulenzentren (Abb. 14) scheint die entsprechende Nische an der Nord- und der Südseite des Podiums etwa zu halbieren. Dies würde bedeuten, dass die Zentrier-Punkte der Säulen der Langseiten hier auf den «Nischenhalbierenden» liegen. Betrachtet man nun allgemein die Verbindungslinien der Nischenmitten als Standpunktlinien der Säulenzentren, erscheinen an der Süd- und Nordseite einzelne, unterschiedlich grosse Joche, die zur Ost-West-Mittellinie b des Tempels achsensymmetrisch angeordnet sind. Mit einem Spielraum von etwa 10 cm lassen sich die so erhaltenen Joche in vier Grössen unterteilen[36]. Für die Langseiten des Podiums ergibt sich folgende Symmetrie der an der Nord- und Südseite des Tempels zu beobachtenden Abstände von Nischenmittelpunkt zu Nischenmittelpunkt (Abb. 15).

Eine symmetrische Anordnung der Nischenmitten ist auch für die Ost- und Westseite des Tempels festzustellen. Dort werden drei innere Joche D von zwei äusseren Jochen A gerahmt.
Diese achsensymmetrische Anordnung der bestimmten Joche muss auf das ursprüngliche Baukonzept zurückgehen und belegt damit obige These, dass mit dem Schnittpunkt der «Nischenhalbierenden» die Zentrumspunkte der Säulen einer Tempelseite erfasst werden. Damit entspricht das Joch des Abstands von Nischenmittelpunkt zu Nischenmittelpunkt einem Säulen-

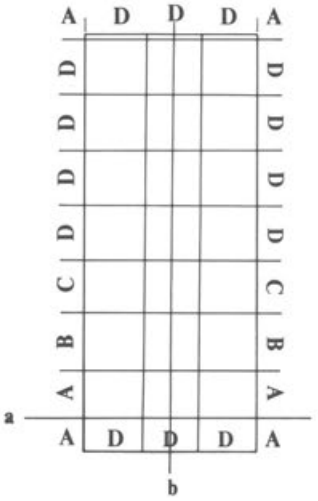


Abb. 15 Schematische Darstellung der symmetrisch angeordneten Joche. M. 1:400.

joch (Säulenjoch = Abstand von Säulenzentrum zu Säulenzentrum). Eine Einheitsjochgrösse für die Säulenstellung ist damit auszuschliessen, eine peripterale Bauweise (mit echter Säulenhalle auf dem Podium) oder pseudoperipterale mit Halbsäulen, wie sie Laur vorschlug (vgl. Abb. 9 und 10), kommt nicht mehr in Frage. Unregelmässige Jochbreiten können bei Tempeln mit angedeuteter Säulenhalle (Pseudoperipteroi) auftreten, wenn deren Cellawände mit *Halbpilastern* (in die Wand eingebaute Pfeiler) untergliedert sind[37]. Deshalb ist nichts mehr gegen eine pseudoperipterale Bauform einzuwenden.

Auf dem Schönbühl stand also ein Tempel, dessen Cellawände mindestens zum Teil mit Pilastern untergliedert sein mussten. Überlegungsmässig lässt sich jetzt auch der Cellablock (Hauptraum) bestimmen. Die vier Joche D bilden eine Einheit (vgl. Abb. 14) und sind deshalb von den drei östlichen Jochen C, B und A abgesetzt. Von der pseudoperipteralen Bauform her zu schliessen, gehören sie zum Cellablock ebenso wie das westlichste Joch A des Tempels. Das kurze Joch A an der Westecke scheint im ebenfalls verkürzten Joch C seine symmetrische Entsprechung zu finden. Diese Annahme verstärkt sich, wenn man bedenkt, dass die Westjoche A, die mit Sicherheit zum Cellablock gehören, nur in Beziehung zu einer Gliederung der Cella-Innenwand stehen können. Die westlichen Aussenwandjochgrössen waren um die halbe Dicke der Cellawand grösser als Joch A. Das Westjoch der Cellaaussenwand entspricht also eher der Grösse C oder D. C ist aus Symmetriegründen vorzuziehen. Die Cellaaussenwandjoche sind also mit 2(2D+C) anzunehmen. Die Lage des übergrossen Jochs B stützt diese Annahme, denn bei Tempeln mit durch Halbpilaster gegliederten Cellawänden können vergrösserte Übergangsjoche vom Cellablock zur ersten Säule der Vorhalle auftreten.

Es ist offensichtlich, dass die Westjoche A des Mauerkerns eine Symmetrie berücksichtigen, die sich nicht auf eine Gliederung der Cellaaussenseite bezieht. Dass aber bereits beim Hochziehen des Podiums auf diese sonst unnötigen Eckanker geachtet wurde, muss dem Baukonzept dieses Tempels zu Grunde liegen. So erstaunt es nicht, wenn im Innern der Cella nicht nur an der Westseite, sondern auch an der Ostseite verkürzte Joche auftreten. Bedingt durch die jeweilige Eckverkürzung verkleinert sich das Joch C um die halbe Wanddicke der Cella. So entsteht im Innern wiederum eine symmetrische Ordnung von A DD DD A.

Jetzt lässt sich unser Tempel als Pseudoperipteros mit sechs Frontsäulen, einer Säulenordnung im Innern der Cella, mit sieben zum Cellablock gehörenden Halbpilastern/Säulen sowie zwei der Cella vorangestellten Säulen bestimmen. Die Wanddicke der Cella ist etwa als 2C–2A, etwa 70 cm, anzugeben. Somit lässt sich der Grundriss des Podiumtempels rekonstruieren (Abb. 16).

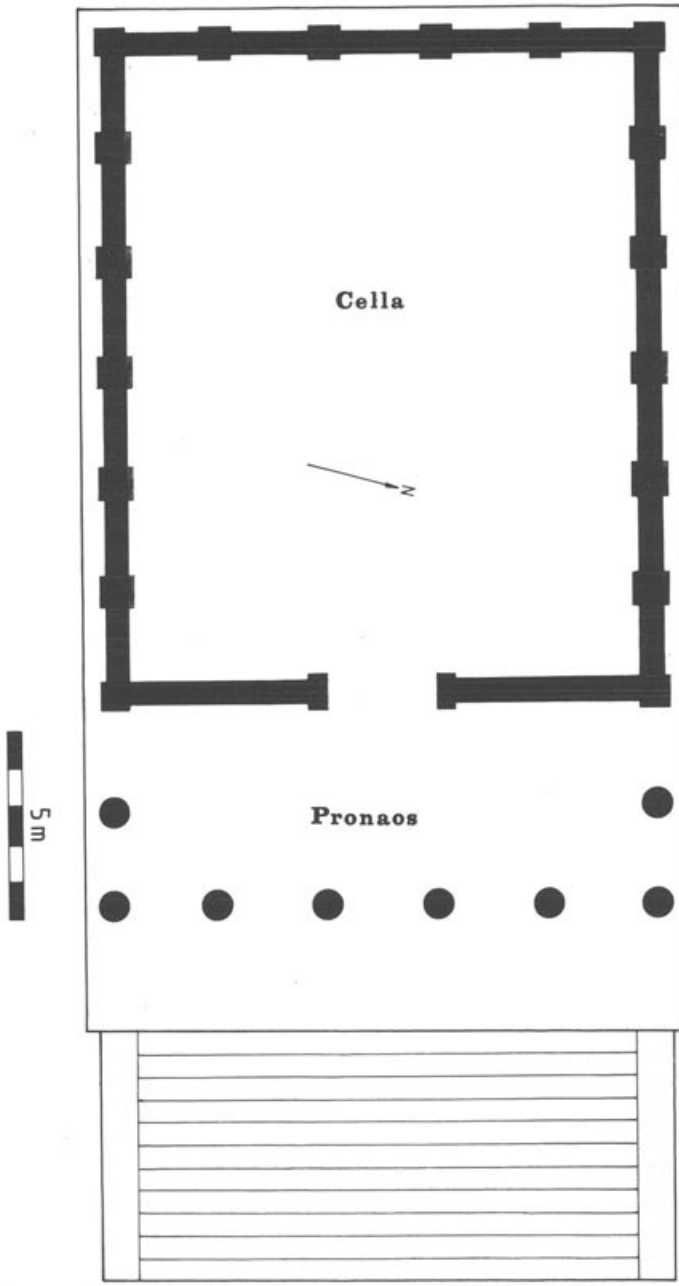


Abb. 16 Neurekonstruktion des Tempelgrundrisses. M. 1:200.

Bauschmuck und Architekturstücke

Unsere Vorstellung des Tempels lässt sich noch etwas verfeinern, wenn man eine Auswahl von Bauteilen, die vom Schönbühl stammen, berücksichtigt. Architekturstücke sind die letzten Überreste vom Bauschmuck und dessen Ausarbeitung und somit die einzigen Anhaltspunkte für die Rekonstruktion der Bauausstattung (Abb. 17).
Die Cellainnenwand war mit dünnen, farbigen und geschliffenen[38], der Fussboden mit grossen Steinplatten (Katalog Nr. 1) ausgelegt.
Attische Säulenbasen erscheinen mit und ohne Pfeifen in den Kanneluren (Hohlkehlen).
Die Basisfragmente (Katalog Nr. 2 und 3) sind vom Profil und vom Säulendurchmesser her vergleichbar (Abb. 20 und 21). Für beide wurde die Plinthe (quadratische Basisplatte) aus einem anderen Stück Stein gearbeitet. Dies trifft auch für die anderen attischen Säulenfüsse zu, die unserer Tempelanlage zugewiesen werden können (zum Beispiel 1927.31, 1928.636; nicht abgebildet). Auffällig ist dagegen, dass der eine Säulenfuss Kanneluren mit Pfeifen aufweist, der andere einfach kanneliert ist.
Neben Bruchstücken von Säulen (Katalog Nr. 5–7; Abb. 23) kommen auch eindeutige Pilasterfragmente im Fundmaterial vor (Katalog Nr. 4, 8–9; Abb. 22 und 23) und bestätigen damit weitgehend die am Baubefund aufgestellte Hypothese der Cellawandgliederung.
Auch Pilaster waren auf zwei verschiedene Arten kanneliert. Das Pilasterschaftlappenfragment (Katalog Nr. 8; Abb. 23) beweist aber nur, dass einige Pilaster im oberen Teil ohne Pfeifen waren und Katalog Nr. 9, dass es auch Pilaster mit Pfeifen in den Hohlkehlen gab. Die Cellawanddicke kann nach dem verschollenen Pilasterfragment (Katalog Nr. 4) kaum mehr als 70 cm betragen haben. Weil die doppelseitigen Pilaster in etwa der Säulendicke entsprochen haben, wäre zweimal der vorkragende Teil des Pilasterschaftes vom entsprechenden Säulendurchmesser zu subtrahieren. Wird der Durchmesser mit 90 cm angenommen und auf die Pilasterschaftrekonstruktion Stehlins bezogen (Abb. 24), ergäbe dies eine Wandstärke von etwa 60 cm und würde damit ebenfalls im vom Bau her ermittelten Rahmen liegen.
Einen Eindruck von den korinthischen Kapitellen vermittelt das Bruchstück Katalog Nr. 10 (Abb. 24). Für die Zuweisung des Kompositkapitells (Abb. 17) gibt es keine Argumente.
Der Aufbau des Architravs (Tragbalken) kann an den Fragmenten (Katalog Nr. 11–13) abgelesen werden (Abb. 25). Ein lesbisches Kymation (Blattmuster) bildet den Abschluss der obersten Fascie (Streifen), Astragale (Perlstäbe) trennen die unteren zwei Fascien (Abb. 17).
Der nach den Bruchstücken rekonstruierte Architrav gleicht zwar im Dekor

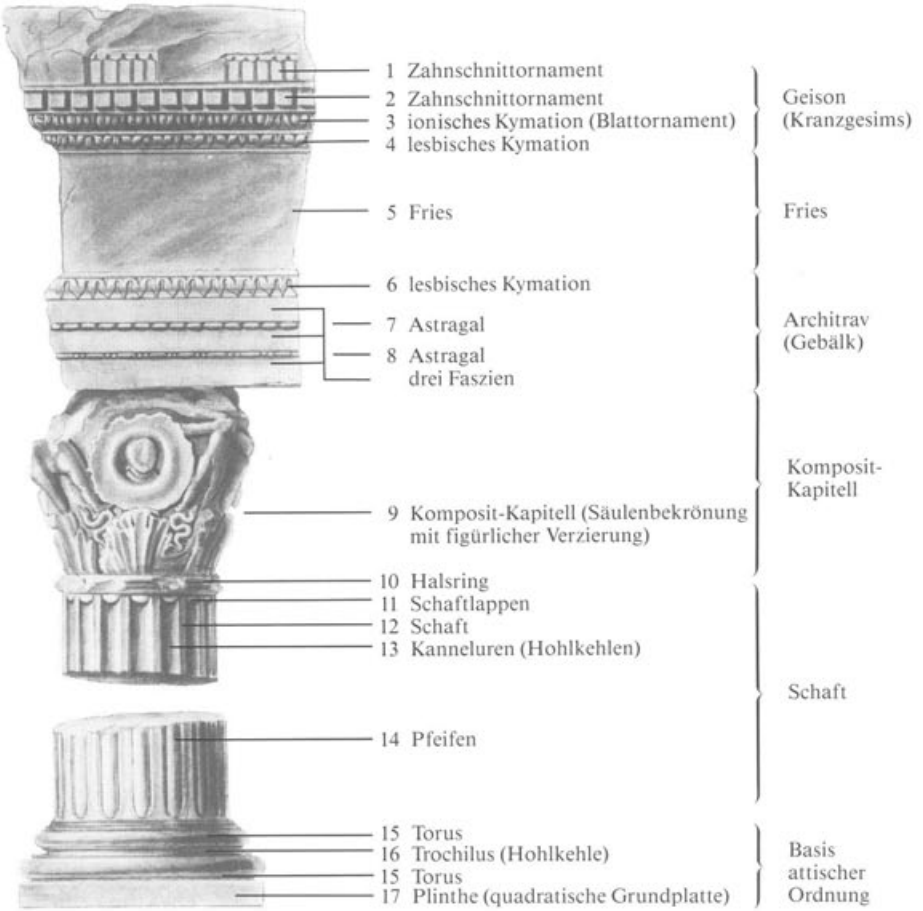


Abb. 17 Ältester erhaltener Versuch einer Aufrissrekonstruktion, gemalt von J. J. Neustück, 1847.

dem Block aus Kaiseraugst (Abb. 26,2), die Masse weichen aber so stark ab, dass er kaum vom selben Bau stammen kann.
Kennen wir nun auch den Fries? Dürfen wir der alten Zuweisung von Schmid (Abb. 17) trauen? Für die alte Zuweisung spricht der Kenntnisstand von Schmid, dem mehr Bauteile vom Schönbühl bekannt waren als uns heute. Leider erlauben die jetzt noch bekannten Bausteine keine Überprüfung der Identifizierung des Frieses und der Gesimse. Das Beispiel der Architravzuweisung zeigt die Problematik. Schmid wusste damals noch nicht, dass es mehrere Bauten gab, deren Bauschmuck sehr ähnlich war und die sich fast nur in den Massen unterschieden. Deshalb ist auch die ...O ...VGV...-Inschrift und damit die Weihung an Mercurius Augustus nicht sicher mit dem Podiumtempel auf dem Schönbühl in Verbindung zu bringen (Abb. 18).
Von der Einfassung der Tempeltüren kennen wir folgende Ornamente (Katalog Nr. 14–16): Innen ein Rankenmuster, gefolgt von einem Eierstab und einer Blütenwellenranke mit Vögelchen. Vielleicht schloss dann das lesbische Kyma und die einfache Blütenranke an (Abb. 27; vgl. das ähnliche Stück aus der Grienmatt, Laur 1966, Abb. 61). Auf dem Dach befanden sich vergoldete Akrotere aus Bronze und als Löwenköpfe ausgearbeitete Wasserspeier (Abb. 28, Katalog Nr. 17). Der vom Schönbühl stammende Schlüssel eines (Tempel-?) Tores lässt die ursprüngliche Form des Wasserspeiers erahnen.

Abb. 18 Friesblöcke mit monumentaler Inschrift, gefunden als Spolien in der Kaiseraugster Kastellmauer. Die Buchstaben ...O ...VGV... sind noch zu erkennen. Sie werden als Mercurio Augusto gelesen. M. 1:30 (Blockhöhe 70 cm).

Ein neuer Rekonstruktionsversuch des Tempels

Mit allen diesen Anhaltspunkten kann ein Aufriss des Tempels versucht werden (Abb. 19). Die Rekonstruktionszeichnungen können jedoch keinen Anspruch auf Detailgenauigkeit erheben. Beabsichtigt ist, mit den neugewonnenen Resultaten einen ungefähren Eindruck von der nun doch etwas veränderten Form dieses Tempels zu vermitteln. Trotz der relativen Ungenauigkeit dieser neuen Rekonstruktion und vielen noch offenen Fragen dürfte nun unser Bild vom Podiumtempel auf dem Schönbühl in einigen Punkten genauer sein. Wenn wir gezeigt haben, dass vom Baubefund und den Bauteilen für diesen Tempel nur eine pseudoperipterale Bauweise in Frage kommt, spricht dies für eine Ähnlichkeit mit der Maison carrée in Nîmes, an die schon Burckhardt-Biedermann und Laur-Belart geglaubt hatten.

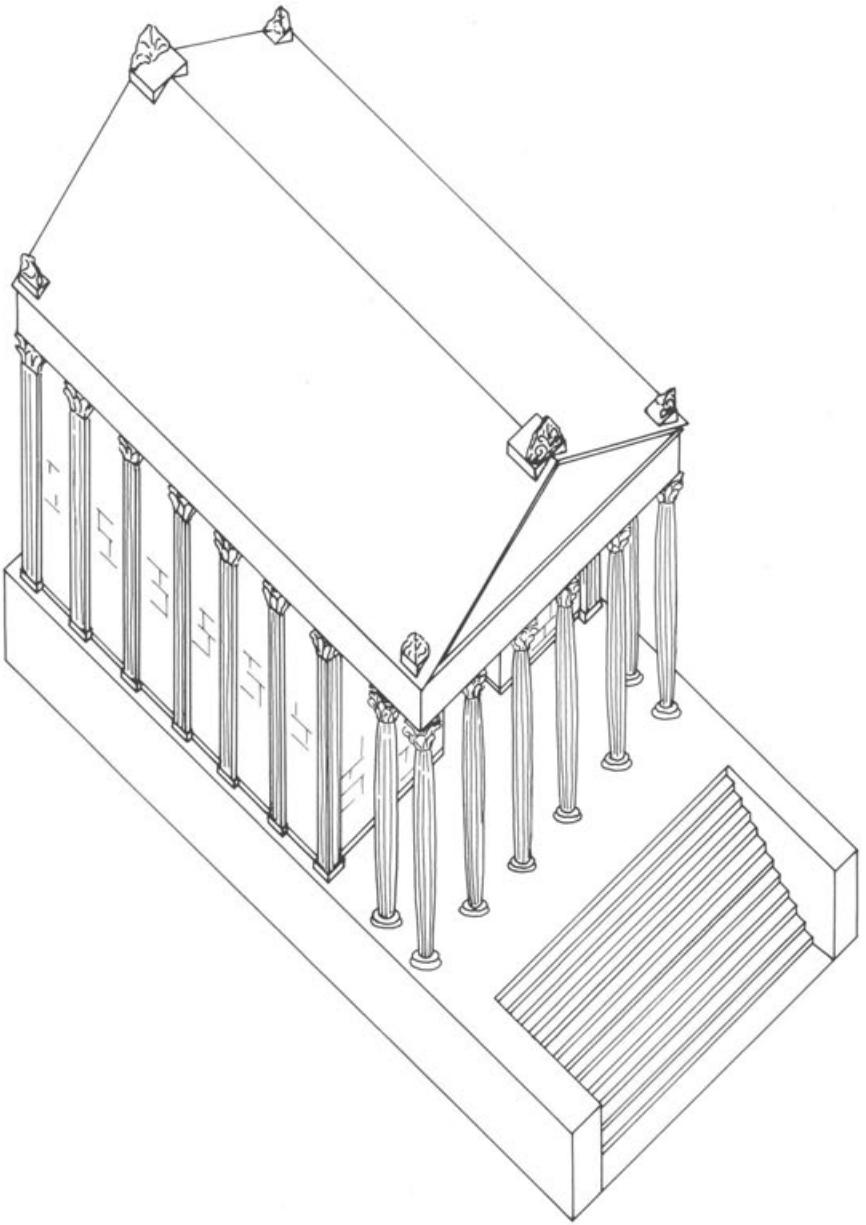


Abb. 19 Neuer Rekonstruktionsversuch des Podiumtempels auf dem Schönbühl.

Katalog (Abb. 20–28)

Der Katalog umfasst nur eine aussagekräftige Auswahl von Architekturfragmenten, die auf dem Schönbühl selbst oder am Fusse des Hügels gefunden wurden.

1) Fragment einer Bodenplatte aus grauweissem, marmorartigem Gestein mit dunkelroten, dunkelgrauen und schwarzen Adern (ohne Abbildung)
Inv. Nr. 1927.45 / Stehlin, 216
Fundort: Schönbühl-Nordabhang, Geröllschicht
Länge 17 cm, Breite 21,4 cm, Dicke 7 cm
Stück mit 2 Fluchten

2) Attische Basis aus weissem Kalkstein[39] (Abb. 20)
Inv. Nr. 1927.35 / Stehlin, 206, 207
Fundort: Schönbühl-Nordabhang, Geröllschicht
Höhe 43 cm, Säulendurchmesser 91 cm
Säulenbasis ohne Plinthe, Kanneluren mit Pfeifen

3) Attische Basis aus weissem Kalkstein (Abb. 21)
Ohne Inv. Nr. / Stehlin Sammelband II, 165 A, A 13, 169 f.
Fundort: Schönbühl-Westabhang
Säulendurchmesser 90 cm
Säulenbasis ohne Plinthe, Kanneluren ohne Pfeifen, möglicherweise ist der untere Teil A 13 nachträglich einmal abgebrochen; elf Kanneluren erhalten. Es handelt sich dabei um das von Burckhardt-Biedermann und Laur beschriebene Stück.

4) Pilasterbasis aus weissem Kalkstein (Abb. 22)
Ohne Inv. Nr. / Burckhardt-Biedermann 1893 (wie Anm. 16) Taf. E 161, 26, unten links. Verschollen.
Fundort: Schönbühl
Breite etwa 80 cm
Kanneluren mit Pfeifen

5) Fragment einer Säulentrommel aus weissem Kalkstein (Abb. 23,1)
Inv. Nr. 1928.645 / Stehlin, 238
Fundort: Schönbühl-Nordabhang, Geröllschicht
Säulendurchmesser 90 cm, Fragmenthöhe 33 cm
Stück mit Standfuge. Kanneluren mit Pfeifen.

6) Fragment einer Säulentrommel aus weissem Kalkstein (Abb. 23,2)
Ohne Inv. Nr. / Stehlin, 238
Fundort: Schönbühl-Nordabhang, Geröllschicht
Säulendurchmesser 78 cm, Fragmenthöhe 20 cm
Kanneluren mit Pfeifen

7) Fragment einer Säulentrommel aus weissem Kalkstein (Abb. 23,4)
Ohne Inv. Nr. / Stehlin, 13
Fundort: An der Nordwestecke des Podiums. 1892 zum erstenmal freigelegt, 1917 neu ausgegraben
Säulendurchmesser 80 cm, Höhe der Trommel 47,5 cm
Kanneluren ohne Pfeifen

8) Fragment eines Pilasterschaftes aus weissem Kalkstein (Abb. 23,3)
Inv. Nr. 1927.25 / Stehlin, 200
Fundort: An der Westseite des Tempels bei den Ausgrabungen der Fundamente
Fragmenthöhe 16 cm, Breite 18 cm
Die Schaftlappen lassen erkennen, dass es sich um ein Stück des oberen Pilasterendes handeln muss.

9) Fragment eines Pilasterschaftes aus weissem Kalkstein (ohne Abb.)
Inv. Nr. 1930.25
Fundort: Schönbühl
Masse: etwa 30×30×6 cm
Kanneluren mit Pfeifen

10) Fragment eines korinthischen Pilasterkapitells aus weissem Kalkstein (Abb. 24)
Inv. Nr. 1927.33 / Stehlin, 210f.
Fundort: Schönbühl-Nordabhang, Geröllschicht
Höhe 30 cm
Kähler Typus C

11) Architravfragment aus weissem Kalkstein (Abb. 25,1)
Inv. Nr. 1930.517
Fundort: Schönbühl
Höhe 35 cm
Oberer Streifen des Architravs mit lesbischem Kyma, darunter schliesst ein Perlstab an.

12) Architravfragment aus weissem Kalkstein (Abb. 25,2)
Inv. Nr. 1930.518
Fundort: Schönbühl
Höhe etwa 30 cm
Bruchstück aus dem mittleren Architravstreifen und dem Perlstab, der den unteren Streifen abschliesst.

13) Architravfragment aus weissem Kalkstein (Abb. 25,3)
Inv. Nr. 1928.632 / Stehlin, 241
Fundort: Schönbühl-Nordabhang, Geröllschicht
Höhe 17,4 cm
Bruchstück aus dem untersten Streifen des Architravs mit Perlstab

Aus den Fragmenten 10–13 lässt sich der Architrav weitgehend rekonstruieren (Abb. 25,1).

14) Fragment eines Türrahmens aus weissem Marmor (Abb. 27,2)
Inv. Nr. 1927.28 / Stehlin, 204
Fundort: Schönbühl-Nordabhang, Geröllschicht
Höhe 15 cm, Breite 14,5 cm, Tiefe 11 cm
Rückseite glatt. Stück aus der oberen linken Türecke, oberer Abschluss einer Blütenranke und Ecke eines lesbischen Kymas.

15) Fragment eines Türrahmens aus weissem Marmor (Abb. 27,1)
Inv. Nr. 1928.625 / Stehlin, 233
Fundort: Schönbühl-Nordabhang, Geröllschicht
Höhe 30 cm, Breite 19 cm, Tiefe 11 cm
Blütenwellenranke mit Vögelein (Rumpf beschädigt, nur Kopf noch sichtbar), rechts davon Eierstab und ein weiteres Rankenmotiv. Da die Dicke der Türeinfassung scheinbar von aussen nach innen abnimmt, befindet sich das Rankenmotiv der Türöffnung am nächsten.

16) Fragment einer Türeinfassung aus weissem Marmor (Abb. 27,3)
Inv. Nr. 1921.1203 / Stehlin, 112
Fundort: Umgebung des Tempels
Länge 19 cm
Rankenmotiv wie bei Kat. Nr. 15, die darauffolgende flache Seite deutet auf den inneren Abschluss der Türeinfassung hin.

17) Fragment eines Wasserspeiers aus weissem Kalkstein (Abb. 28 links)
Inv. Nr. 1928.633 / Stehlin, 234
Fundort: Schönbühl-Nordabhang, Geröllschicht
Höhe 30 cm
Fragment eines Löwenkopfes, Teile der Löwenmähne, rechtes Ohr und Auge erhalten. Auge mit Bohrloch.

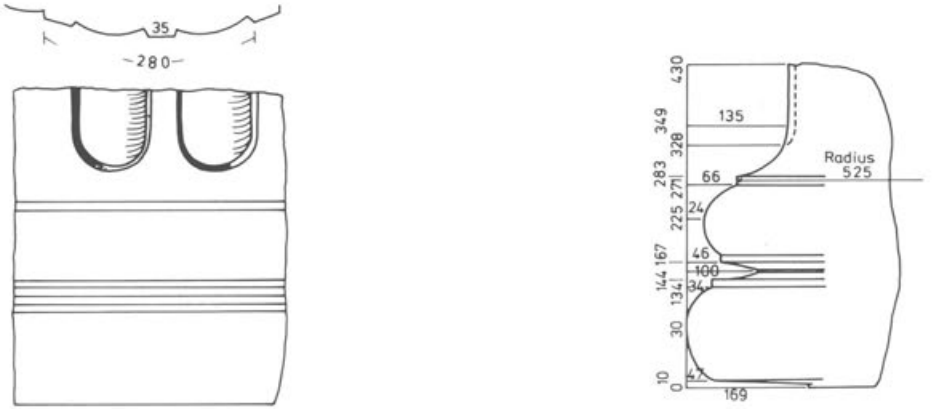


Abb. 20 Katalog Nr. 2, Fragment einer Säulenbasis. Links: Ansicht und Aufsicht. Rechts: Profil. M. 1:10.

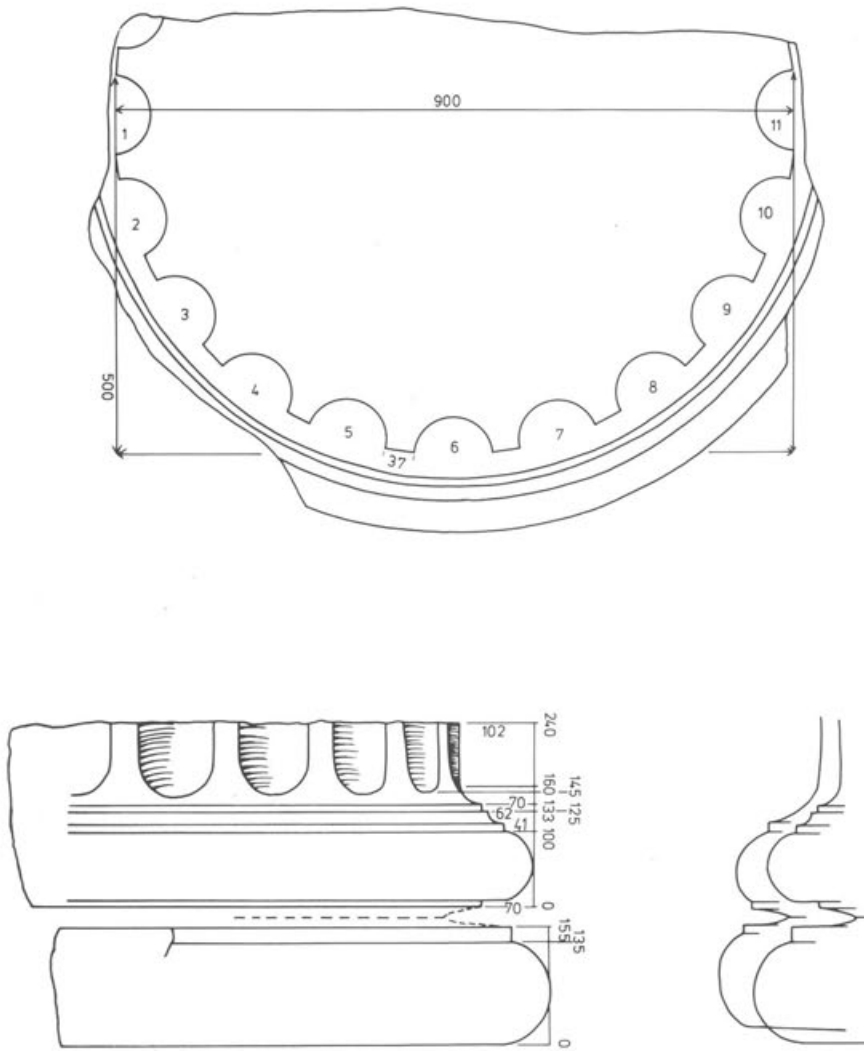


Abb. 21 Katalog Nr. 3, Fragment einer Säulenbasis. Die Basiswülste sind in zwei Teile zerbrochen. Ohne Pfeifen in den Kanneluren der Säule, Durchmesser 90 cm. Oben: Aufsicht. Unten: Ansicht. Unten rechts: Gegenüberstellung der Basisprofile von Katalog Nr. 2 und danach rekonstruiert Katalog Nr. 3. M. 1:10.

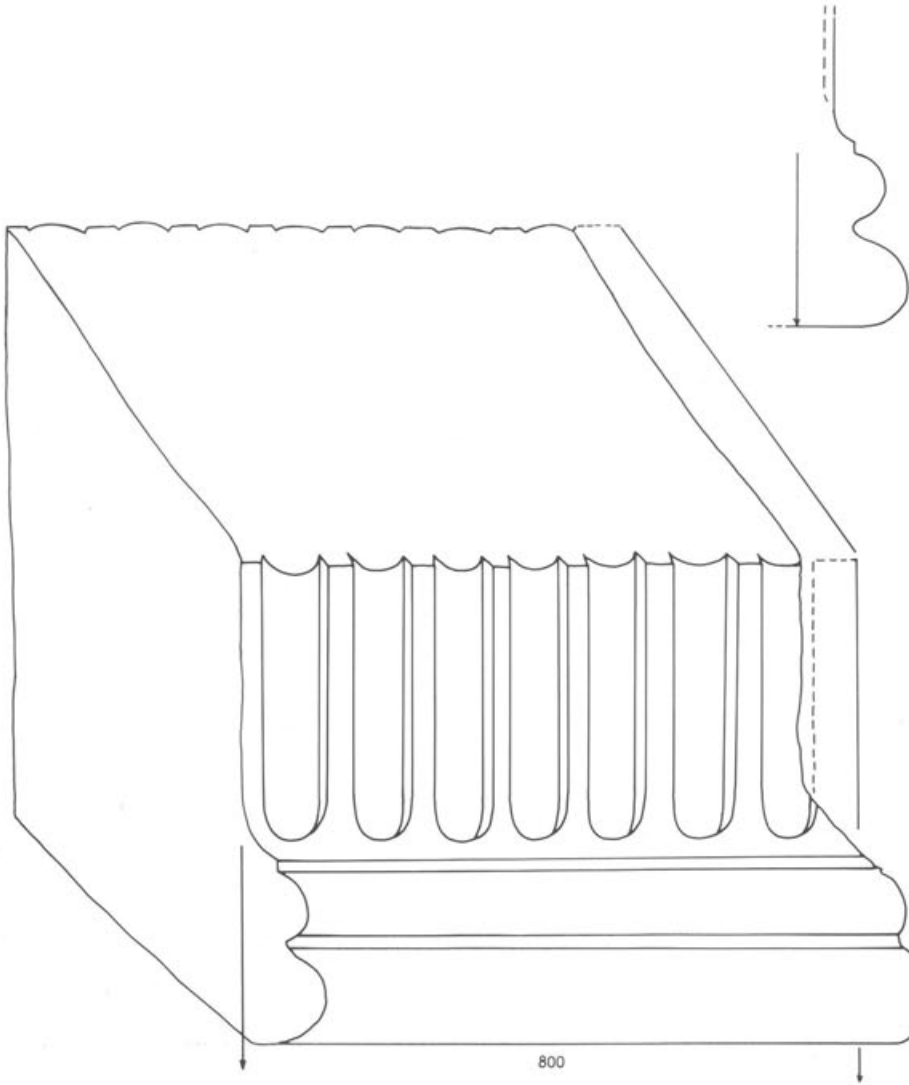


Abb. 22 Katalog Nr. 4, Fragment einer doppelseitigen Pilasterbasis vom Schönbühl. Heute verschollen. Umzeichnung nach Th. Burckhardt-Biedermann. M. 1:10.

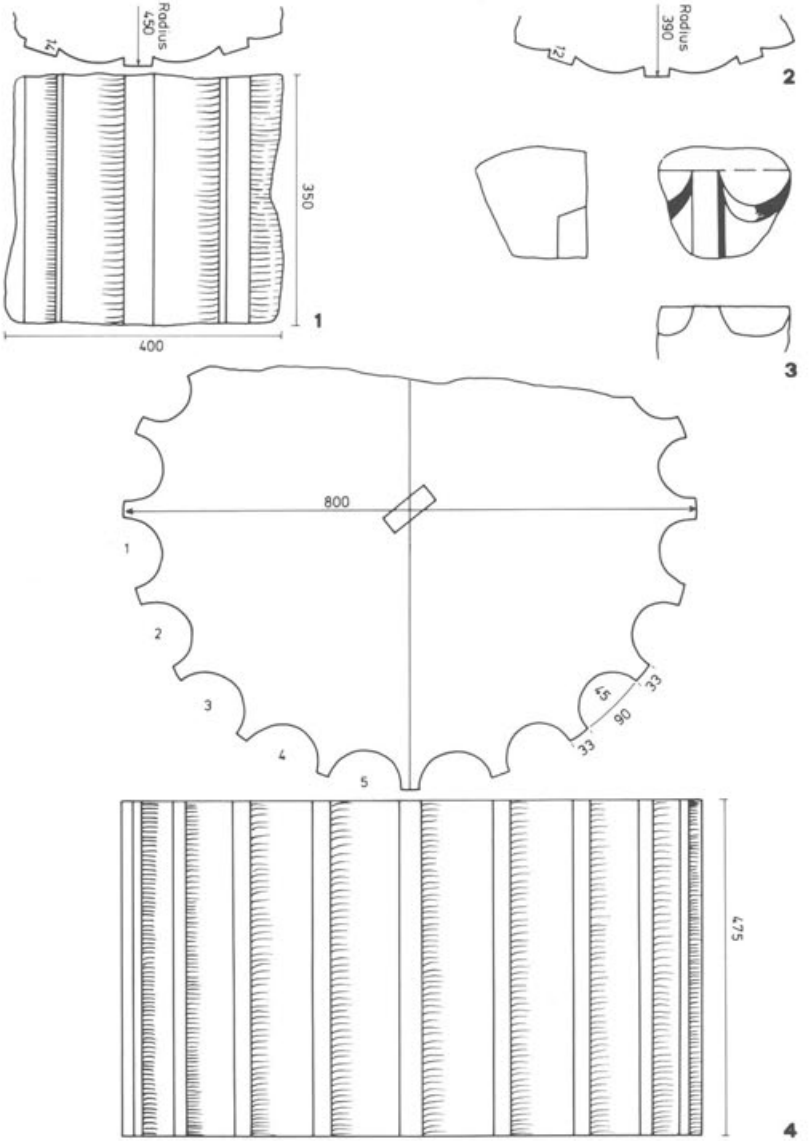


Abb. 23 Säulenfragmente. 1: Katalog Nr. 5, Fragment einer Säulentrommel mit Pfeifen, Radius 45 cm, Aufsicht und Ansicht. 2: Katalog Nr. 6, Fragment einer Säulentrommel mit Pfeifen, Radius 39 cm, Aufsicht. 3: Katalog Nr. 8, Pilasterschaftfragment mit Schaftlappen, ohne Pfeifen in den Hohlkehlen. Links: Profil; rechts: Ansicht; unten: Aufsicht von unten. 4: Katalog Nr. 7, Säulentrommel ohne Pfeifen, Dübelloch im Zentrum, Ansicht und Aufsicht. M. 1:10.

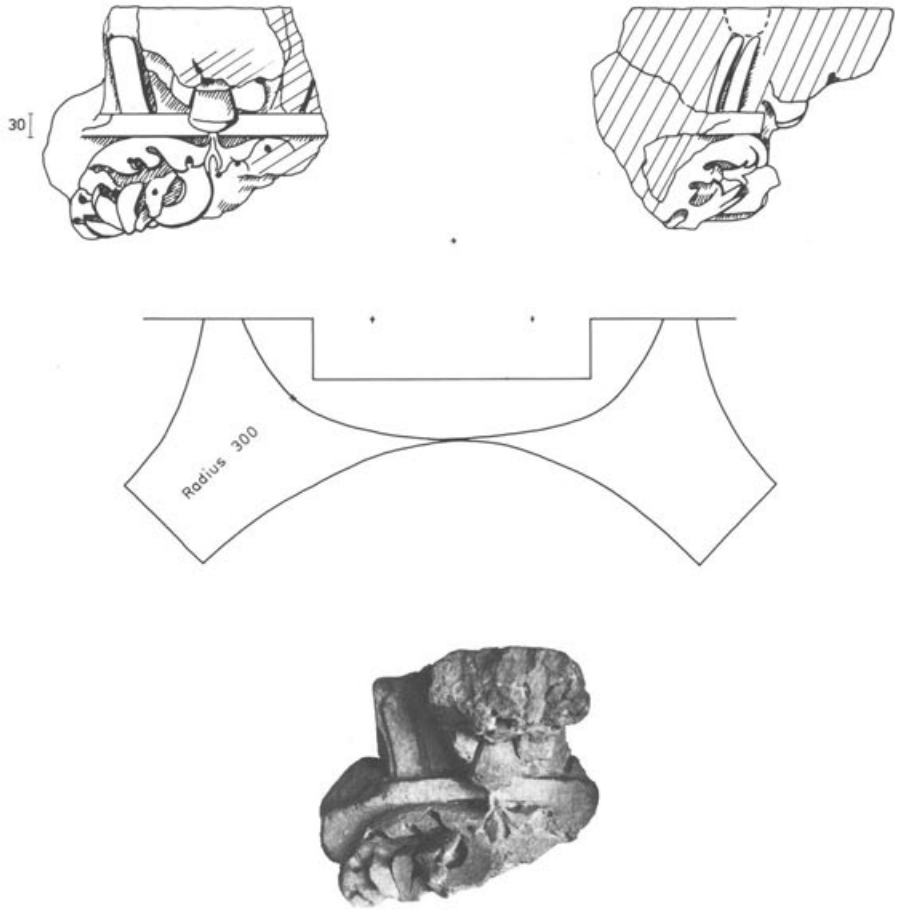


Abb. 24 Katalog Nr. 10. Korinthisches Kapitellfragment. Dieses Stück ist eines der grössten erhaltenen vom Schönbühl. Sichtbar sind noch Teile der Akanthusranke und eine stark beschädigte Blume vor der Deckplatte des Kapitells. Oben links: Vorderansicht, Umzeichnung nach K. Stehlin. Oben rechts: Seitenansicht. Mitte: Rekonstruierte Aufsicht des Pilasterkapitells nach K. Stehlin. Unten: Fotografische Aufnahme des Kapitellfragmentes. M. 1:10.

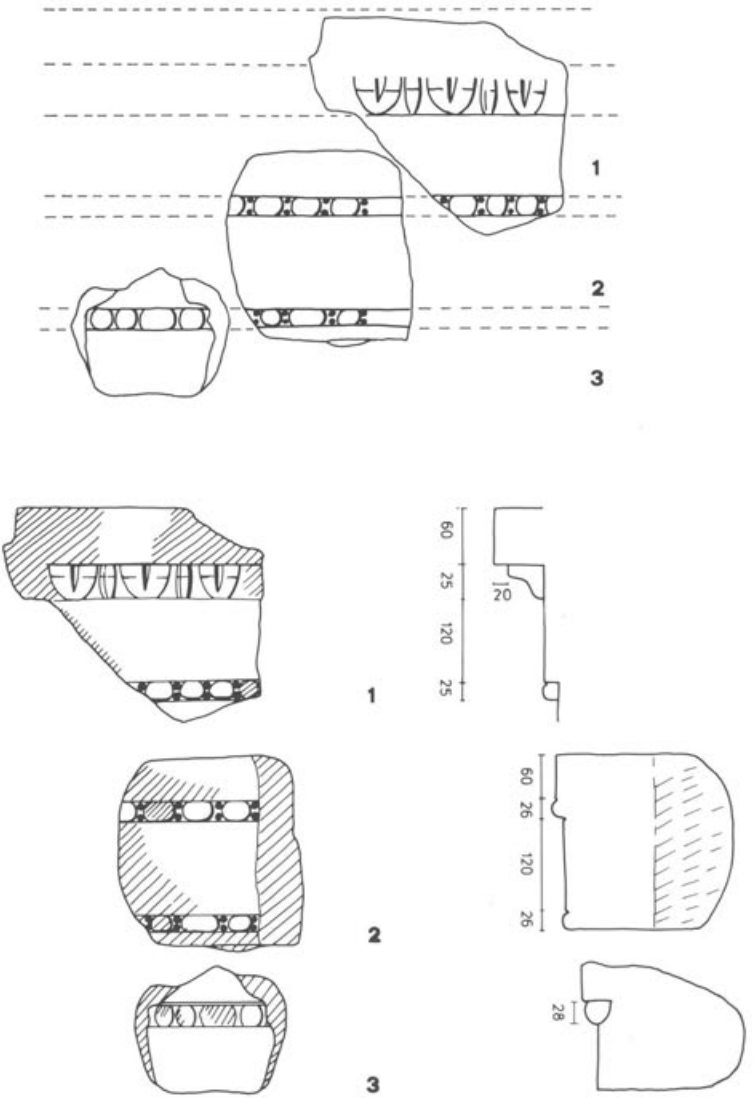
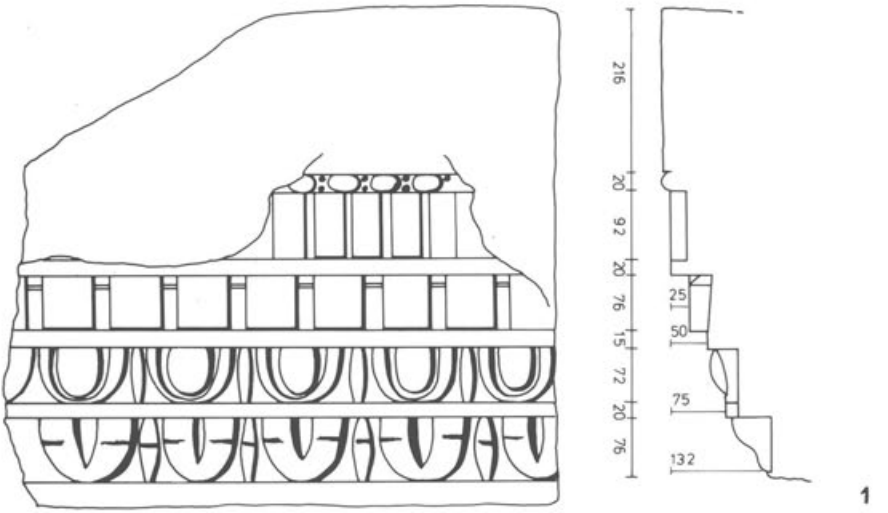


Abb. 25 Architravteile vom Schönbühl. Oben: Rekonstruktion des Architravs. Unten: Katalog Nr. 11, Architravoberteil; Katalog Nr. 12, Fragment aus der Architravmitte; Katalog Nr. 13, Fragment aus dem unteren Architravteil. M. 1:10.



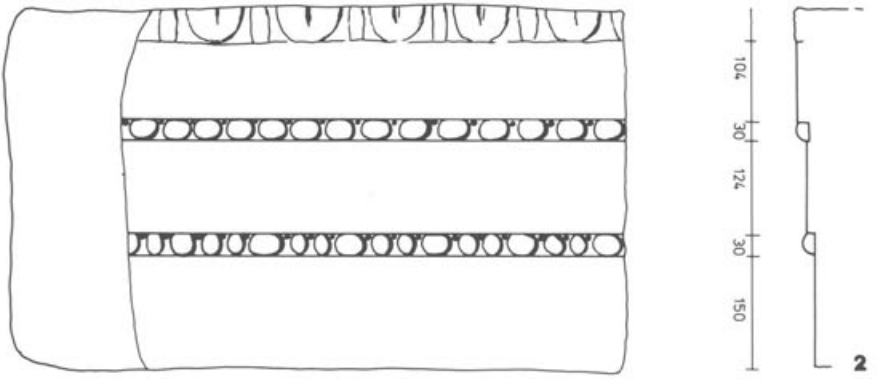


Abb. 26 Architekturteile aus der Kastellmauer von Kaiseraugst. Gesimsblock (oben) und Architravfragment (unten) sind Teilstücke des Gebälks von Abb. 17. Der Architrav weist grössere Masse auf als die zierlicher gearbeiteten Stücke vom Schönbühl. M. 1:10.

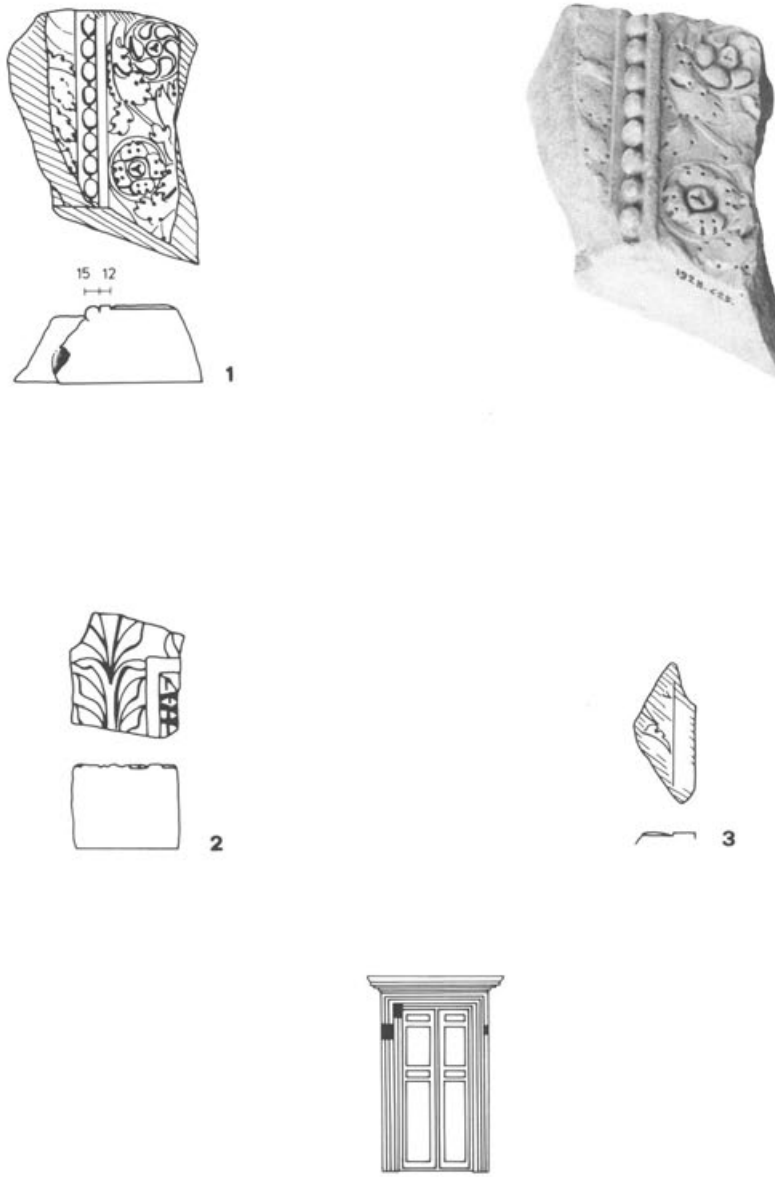


Abb. 27 Marmorfragmente von der Türeinfassung. 1: Katalog Nr. 15, Ausschnitt aus dem Hauptverzierungsmotiv. 2: Katalog Nr. 14, Stück aus der oberen linken Ecke. 3: Katalog Nr. 16, Randfragment einer Türeinfassung. Zeichnung M. 1:10.

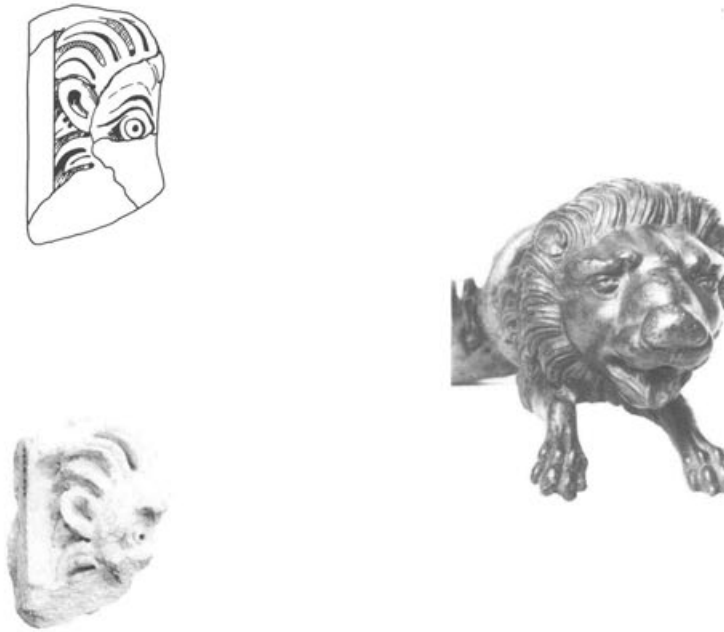


Abb. 28 Wasserspeierfragment. Links: Katalog Nr. 17, Bruchstück eines als Löwenkopf ausgearbeiteten Wasserspeiers, Zeichnung und Foto. M. 1:10. Rechts zum Vergleich: Der ebenfalls vom Schönbühl stammende monumentale Schlüssel vermittelt eine Vorstellung vom einstigen Aussehen des Wasserspeiers. M. 1:2 (vgl. Farbfoto auf dem hinteren Umschlagbild).

Anmerkungen

Bei der vorliegenden Arbeit handelt es sich um eine gekürzte und umgearbeitete Fassung meiner Lizentiatsarbeit, die 1981 am Seminar für klassische Archäologie in Basel unter Prof. Dr. R. A. Stucky entstand. Koreferent war Prof. Dr. L. Berger. Ihnen, sowie Frau Dr. T. Tomasevic-Buck, Dr. J. Ewald und Prof. Dr. M. Martin möchte ich danken für die Unterstützung, die sie mir bei der Entstehung der Arbeit gewährt haben. Ganz besonderer Dank geht an Dr. A. R. Furger, der diese Publikation veranlasste.

1 Für den topographischen Überblick und eine allgemeinere Orientierung vgl. Laur 1966, 79–85.

2 Basilius Amerbachius, Reliquia Amphitheatri Rauraci 1588–1590 (Manuskript in der Universitätsbibliothek Basel).

3 Andreas Ryff, Zirkel der Eydtgenossenschaft, 1597, 22ff., 28f. (Manuskript in der Universitätsbibliothek Basel. Die Lesung der entsprechenden Textstellen verdanke ich Prof. M. Steinmann, Universitätsbibliothek Basel.)

4 Die römischen Tempel wurden im Gegensatz zu den griechischen gerne auf ein Podium gestellt.

5 Zeichnung in der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Basel.

6 Sebastian Münster, Cosmographie, Ausgabe von 1598, 600; vgl. Stehlin, Bibliographie Nr. 46, 52.

7 Vgl. Anm. 3.

8 Vgl. Anm. 5.

9 J. J. Schmid, Briefe an Ferdinand Keller und andere, 1837–1843 (Manuskript im Archiv der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Landesmuseum; Correspondenzen Bd. I, Nr. 84).

10 Aubert Parent, Memoire sur Augst 1806, 23f. (Manuskript in der Universitätsbibliothek Basel); vgl. Stehlin, Bibliographie Nr. 110, 89–91.

11 Vgl. Anm. 10.

12 Schmid (wie Anm. 9); vgl. auch Correspondenzen Bd. II, Nr. 105 und Bd. III, Nrn. 133, 134 und 137.

13 Zeichnungsmappen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich (Archiv der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich), Landesmuseum; Mappe IX, ca. 1838–1847.

14 In: J. D. Schöpflin, L'Alsace illustrée, Tome I, Traduction de L. W. Ravenez, Mulhouse 1849, 431.

15 Vgl. Anm. 12.

16 Th. Burckhardt-Biedermann, Römisches in Kaiseraugst, der Basler Hardt und in Baselaugst, Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde, Alte Folge 26, 1893, 230ff., insbes. 236–238 Taf. 16; vgl. dazu Th. Burckhardt-Biedermann, Berichte über die Ausgrabungen in Augst 1877–1906, 58–67 (Archiv der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, Staatsarchiv Basel, Sig. Pa 88 H 5a und b).

17 Jahresbericht, in: BZGA 19, 1920, V.

18 H. Kähler, Die römischen Kapitelle des Rheingebietes, Römisch-Germanische Forschungen 13, Berlin 1939, 26f., 29.

19 So hatte er auch die von Schmid auf dem Schönbühl aufgestellten Architekturstücke aufgenommen; vgl. Sammelband II, 164–188.

20 (R. Laur?) Elfter Jahresbericht der Stiftung Pro Augusta Raurica, BZGA 45, 1946, XVI.

21 Einundzwanzigster bzw. Zweiundzwanzigster Jahresbericht der Stiftung Pro Augusta Raurica, BZGA 55, 1956, XVIII und 56, 1957, XVI.

22 Laur 1966, 82.
23 Vgl. Anm. 12.
24 Vgl. Anm. 14.
25 Stehlin zeichnete die Stücke, die einst von Schmid aufgestellt worden waren; vgl. Sammelband II, 183.
26 J. J. Neustück zeichnete öfters für J. J. Schmid. Unter anderem auch die Fundsituation und Fundstücke aus Kaiseraugst. Den Mauerkern des Podiums an den Langseiten des Tempels bildete er mit zehn vortretenden Pfeilerchen ab, obwohl Schmid in seinem Grabungsplan nur deren acht festgehalten hatte; vgl. Anm. 13, Mappe IX K R IV. 3.
27 Burckhardt-Biedermann 1893 (wie Anm. 16) 236.
28 Vgl. Anm. 14.
29 Burckhardt-Biedermann 1893 (wie Anm. 16) 237f., Taf. 16.
30 Jahresbericht, in: BZGA 18, 1919, III.
31 Vgl. Anm. 18.
32 Laur 1966, 82.
33 R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica 1937[1], 104–106.
34 Laur 1966, 82.
35 W. Eichenberger, Das monumentale Augusta Raurica, unpubl., wohl Einweihungsvortrag für das Modell, 15. Sept. 1937, 4 (Bibliothek Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, Basel).
36 Dass die Annahme solcher Toleranzgrössen erlaubt ist, zeigt der Spielraum in der Säulenstellung der Maison carée (R. Amy/P. Gros, La maison carée de Nîmes, Paris 1980, II, Taf. 32,35). Obwohl dort nur Einheitsjoche vorkommen, gibt es grosse Unterschiede. Für den Schönbühl ergibt dies folgende Jochgrössen:
A: 237 bis etwa 249 cm
B: 310 bis etwa 315 cm
C: 274 bis etwa 276 cm
D: 290,5 bis etwa 301,5 cm
37 Vgl. zum Beispiel: P. Collart/J. Vicari, Le sanctuaire de Baalshamine à Palmyre II, Rome 1969, XI.
38 Zum Beispiel Stehlin, 25.
39 Beim weissen Kalkstein handelt es sich um Nerineenkalk. Diese Information verdanke ich Dr. M. Joos.

Abgekürzt zitierte Quellen und Literatur

BZGA	Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Laur 1966	R. Laur-Belart, Führer durch Augusta Raurica, Basel 1966, 4. Auflage.
Sammelband II	K. Stehlin, Sammelband II, Archiv der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, Staatsarchiv Basel, Sig. Pa 88 H 7 1b.
Stehlin	K. Stehlin, Band Schönbühl, Archiv der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft zu Basel, Staatsarchiv Basel, Sig. Pa 88 H 7 10.
Stehlin, Bibliographie	K. Stehlin, Bibliographie von Augusta Raurica und Basilia, Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 10, 1911, 38–180, zum Schönbühl: S. 170.

Abbildungsnachweis

Abb. 1, 14: Nach Plänen im Archiv der Ausgrabungen Augst / Kaiseraugst, Umzeichnung S. Fünfschilling.
Abb. 2, 17: Archiv der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Schweizerisches Landesmuseum Zürich.
Abb. 3: Lavierte Kopie von 1881 (im Archiv der Ausgrabungen Augst / Kaiseraugst) nach einem Original von J. J. Neustück 1847 (Archiv der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich).
Abb. 4: Nach Th. Burckhardt-Biedermann 1893 (wie Anm. 16), Taf. 16.
Abb. 5: F. Frey, Führer durch die Ruinen von Augusta Raurica, Liestal 1907, Abb. 21.
Abb. 6, 7, 8: Foto Archiv der Ausgrabungen Augst / Kaiseraugst.
Abb. 27, 28 links: Foto R. Hänggi.
Abb. 9, 11: Laur 1937 (wie Anm. 33), Abb. 33 und Abb. 30.
Abb. 10: Laur 1966, Abb. 47.
Abb. 12: Staatsarchiv Basel, Privatarchive 88 H 7, 11 (Blatt 199).
Abb. 13: O. Lüdin, Umzeichnung und Aufnahme im Archiv der Ausgrabungen Augst / Kaiseraugst.
Abb. 15, 16, 19: Entwurf R. Hänggi, Zeichnung S. Fünfschilling und B. Meister.
Abb. 18: Foto Archiv der Ausgrabungen Augst / Kaiseraugst, G. Sandoz.
Abb. 20, 21, 23, 24 Mitte, 27, 28 links: Umzeichnung nach K. Stehlin, S. Fünfschilling.
Abb. 22: Umzeichnung nach dem Entwurf zu Abb. 5 im Archiv der Ausgrabungen Augst / Kaiseraugst, S. Fünfschilling.
Abb. 24 unten: Foto Historisches Museum Basel, Nr. 1213.
Abb. 24 oben, 25, 26: Zeichnung S. Fünfschilling.
Abb. 28 rechts: Foto Römermuseum Augst, O. Pilko.

Augster Museumshefte

Augster Museumshefte 1:
Alfred Mutz,
Römisches Schmiedehandwerk
Augst 1976,
47 S., 40 Abb., Fr. 5.–

Augster Museumshefte 2:
Max Martin
(mit einem Beitrag von
Teodora Tomasevic)
Römische Schatzfunde
aus Augst und Kaiseraugst
Augst 1977,
47 S., 24 Abb., Fr. 6.–

Augster Museumshefte 3:
Emilie Riha
(mit einem Beitrag von
Stefanie Martin-Kilcher)
Der gallorömische Tempel
auf der Flühweghalde bei Augst
Augst 1980,
64 S., 36 Abb., Fr. 6.–

Augster Museumshefte 4:
Max Martin,
Römermuseum
und Römerhaus Augst
Augst 1981,
143 S., 120 Abb.
(davon 28 farbig), Fr. 15.–

Augster Museumshefte 5:
Annemarie Kaufmann-Heinimann,
Römische Bronzestatuetten
aus Augst und Kaiseraugst
Augst 1983,
64 S., 44 Abb.
(davon 7 farbig), Fr. 8.–

Augster Museumshefte 6:
Alfred Mutz,
Römische Waagen und Gewichte
aus Augst und Kaiseraugst
Augst 1983,
64 S., 39 Abb., Fr. 6.–

Augster Museumshefte 7:
Annemarie Kaufmann-Heinimann
und Alex R. Furger
(mit Beiträgen von Herbert A. Cahn
und Jürg Ewald),
Der Silberschatz von Kaiseraugst
Augst 1984,
80 S., 99 Abb., Fr. 10.–

Augster Museumshefte 8:
Kinder in Augusta Raurica.
Kinder in der Römerstadt bei Basel,
vor 1800 Jahren und heute.
Augst 1986,
44 S., 32 Abb., Fr. 5.–

Augster Museumshefte 9:
René Hänggi
Der Podiumtempel
auf dem Schönbühl in Augst
Augst 1986,
44 S., 28 Abb., Fr. 6.–

Die Reihe wird fortgesetzt

Sämtliche Hefte
sind zu beziehen beim:
Römermuseum Augst
Giebenacherstrasse 17
CH-4302 Augst